Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit den Unterhaltungsblättern für jeden Monat 2,10 Goldmark.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterhöhe 8 Goldpfennige, Reklame 25 Goldpfennige.

Postscheckkonto: Hannover 76695

Lengericher Zeitung

Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Bei Eintritt höherer Gewalten, Streik, Sperre, Betriebsstörungen, Papiermangel, Versagen der Lieferungsmittel usw. hat Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Tecklenburg und Umgegend.

Aelteste Tageszeitung. **Amtsblatt** für die Aemter Lengerich und Lienen in Westfalen.

Haupt-Anzeigenblatt für Stadt und Land.
Organ des Landratsamtes und Amtsgerichtes in Tecklenburg.

Unabhängige Tageszeitung für die Orte Lengerich, Hohne, Tecklenburg, Ladbergen, Lienen, Kattenvenne, Natrup-Hagen, Brochterbeck [illegible] Leeden und Ledde.

Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Hermann Bischof, Lengerich i. W., Bahnhofstraße Nr. 206 – Schriftleiter Lothar Petzold Lengerich i. W. – Fernsprech-Anschluß Nr. [illegible]

Nr. 274. Montag, den 23. November 1931. 50. Jahrgang.

Das Echo des deutschen Antrages

Am 1. Dezember:

Zusammentritt des Sonderausschusses.

Wie aus Basel berichtet wird, dürfte der Sonderausschuß der Tributbank bereits am 1. Dezember zusammentreten.

Die Benennung der Vertreter durch die Gouverneure der sieben Zentralnotenbanken dürfte wohl Anfang der nächsten Woche erfolgen. Dann wird es auch feststehen, ob die Bundesreservebank von Newyork einen ihrer europäischen Vertreter mit der Teilnahme an den Verhandlungen betrauen oder jemand von Amerika entsenden wird.

Die Einberufung des Tributausschusses im Spiegel der Presse.

Was England und Frankreich sagen.

Der Antrag Deutschlands auf Einberufung des Baseler Tributausschusses kam nicht überraschend, so daß die öffentliche Meinung der Gläubigerländer sich schon vorher ausführlich mit der Stellungnahme Deutschlands zur Tribut- und Schuldenfrage beschäftigen konnten. Je nach ihrer eigenen Interessiertheit an den Reparationsleistungen oder den kommerziellen Schulden wurde die Behandlung der einen oder der anderen Art von Verpflichtungen in den Vordergrund gerückt. England, das weniger an den Reparationen als den generellen Schulden beteiligt ist, war für eine Gleichstellung, wenn nicht Bevorzugung der letzteren, während Frankreich bekanntlich das Hauptgewicht auf die Reparationsregelung legte. Diese verschiedenen Belange geben auch jetzt, nachdem die Einberufung Tatsache geworden ist, den Äußerungen der öffentlichen Meinung dieser Länder ihr Gepräge.

Paris fühl!

Die gesamte Pariser Presse veröffentlichte den Wortlaut des deutschen Antrages auf Einberufung des Beratenden Ausschusses der BIZ. Pertinax erklärt im „Echo de Paris", daß die Reichsregierung nicht ohne Schwierigkeiten eingewilligt habe, sich des Young-Planes zu bedienen, um eine Revision der auf Deutschland lastenden Reparationszahlungen zu erreichen. Laval habe viel erreicht, weil es ihm gelungen sei, in den Verhandlungen mit dem Präsidenten Hoover den Young-Plan zum Ausgangspunkt für die neuen Verhandlungen zu machen.





Wiggins und Layton, zwei international anerkannte Finanzleute, die bereits schon einmal gefordert haben, daß Deutschland geholfen werden müsse, und die voraussichtlich bei den kommenden Beratungen des Baseler Tributausschusses wieder eine Rolle spielen werden.

Es sei selbstverständlich, daß die Frankreich durch den Young-Plan eingeräumten Rechte aufrechterhalten werden müßten.

Die Zugeständnisse, die Frankreich machen könne, hingen von Amerika ab. Präsident Hoover habe zum erstenmal die Verbindung zwischen den Schulden und den Tributlasten grundsätzlich anerkannt. Man wisse noch nicht, zu welcher Regelung England, Amerika und Frankreich gelangen würden. Auf jeden Fall dürfe Deutschland nur mit Vorsicht seiner Zahlungsverpflichtungen enthoben werden. Einige andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne und weisen darauf hin, daß die Lage rasche Entschlüsse erfordere.

England freundlich!

Zur Übermittlung der deutschen Denkschrift an die BIZ. erklärt die „Times" in einem Leitartikel, die Tribute könnten nur gezahlt werden, wenn Industrie und Handel in Deutschland wieder wie gewöhnlich arbeiteten. Die erste Bedingung sei daher

die Wiederherstellung des deutschen Kredits.

Wenn das Reich in eine Lage gebracht werde, die eine Erfüllung der Kreditverpflichtungen unmöglich mache, so werde jedes Land, auch Frankreich, Schaden erleiden. Die wichtigste Frage sei deshalb nicht, ob die politischen oder die privaten Schulden den Vorrang hätten, sondern ob man Deutschland gestatten wolle, seine Zahlungsfähigkeit langsam wieder zu erlangen. Wenn man eine offene Bankrotterklärung Deutschlands vermeiden wolle, so müsse

ein Abkommen zur Verlängerung der kurzfristigen Kredite

zustande kommen. Die Ereignisse der letzten sechs Monate hätten gezeigt, daß Deutschland die geschützten Jahreszahlungen nicht leisten könne, wenn es gleichzeitig seine Privatschulden abdecken solle. Obwohl Frankreich auf den Bestimmungen des Young-Plans bestehe, sei doch Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Pariser Regierung eine offene und umfassende Erörterung der Frage der deutschen Zahlungsfähigkeit im Zusammenhang mit dem Stillhalteabkommen nicht verhindern werde. Sobald erst einmal eine offene Aussprache im Gange sei, würden die Tatsachen schon für sich selbst sprechen. Anstatt Deutschland Hilfe zu bringen, habe die französische Regierung durch ihre Forderung auf Wiederaufnahme der geschützten Zahlungen vom nächsten Juli ab Ansprüche erhoben, die keineswegs eine Verbesserung der Lage des Reiches bringen könnten. Man müsse annehmen, daß die französische Regierung stillschweigend die gegenseitige

Abhängigkeit der Tribute und der kurzfristigen Schulden

anerkannt habe. Dies sei in nicht geringem Maße dem englischen und amerikanischen Einfluß zu danken. Andere englische Zeitungen schreiben, es liege im Interesse aller Völker, daß Deutschland gerettet werde. Das Reich dürfe nicht der

finanzielle Spielplatz Europas

werden. Seit dem Zustandekommen des Young-Planes habe sich die Weltlage vollkommen verändert. Daher sei es notwendig, die Finanzlage Deutschlands erneut zu prüfen. Die Hoffnung, daß das Hoover-Moratorium eine endgültige Besserung herbeiführe, habe sich nicht erfüllt.

Neue Maßnahmen und neue Erleichterungen für Deutschland seien unbedingt notwendig.

*

Um die Verlängerung des Stillhalteabkommens.

Die Verhandlungen mit den ausländischen Gläubigerausschüssen.

Der deutsche Schuldnerausschuß hat die ausländischen Gläubigerausschüsse nach Berlin eingeladen, um über die Behandlung der privaten deutschen Schulden nach dem 29. Februar 1932 zu verhandeln. Der deutsche Schuldnerausschuß besteht aus Vertretern sämtlicher deutscher Banken. Ferner werden von deutscher Seite an den Verhandlungen Vertreter der Reichsbank und der Golddiskontbank teilnehmen. In den ausländischen Gläubigerausschüssen sind lediglich die ausländischen Banken vertreten, und zwar von folgenden Staaten: Vereinigte Staaten, Belgien, Tschechoslowakei, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Schweden, Dänemark und die Schweiz.

Die Wirklichkeit muß sprechen!

Nun ist von der deutschen Regierung der Antrag gestellt worden, daß der Sachverständigenausschuß unserer Gläubigermächte feststellt, ob wir Kriegstribute zahlen können. Die Mehrzahl der Weltmächte, die im Kriege gegen uns standen, sind der Ansicht, daß diese Tributzahlung nur dazu beiträgt, die Weltkrise vorwärtszutreiben. Die Reichsregierung betont in ihrem Antrag, daß die Zahlungen der Jahresleistung des Young-Planes einfach nicht mehr fortgesetzt werden können. Die Gläubigerregierungen müßten daraus die notwendige Schlußfolgerung ziehen, daß der Young-Plan selber nur noch „eine Eventualität" ist, von der die deutsche Regierung bereits vor zwei Jahren erklärte, daß ihre Ausführung „für unmöglich erachtet wird". Die Hoffnung, daß das Hoover-Moratorium eine entscheidende Wendung in der Weltkrise herbeiführen würde, hat sich aber gerade deswegen nicht verwirklichen lassen, weil der Young-Plan eine „Verpflichtung" darstellt; dem Buchstaben gemäß soll ja unter allen Umständen und innerhalb der Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit erst einmal festgesetzt werden, ob Deutschland überhaupt in der Lage ist, die Ansprüche zu erfüllen, die unsere Gläubiger an uns stellen.

Die Reichsregierung hat durch den Antrag, daß die Internationale Bank in Basel einen Sachverständigenausschuß baldmöglichst zusammenberufe, vor allem darauf hinweisen wollen, daß jenseits der Buchstaben der abgeschlossenen Verträge nun einmal die Wirklichkeit sprechen soll. Auch in anderen Ländern hat der Druck der Krise zu den ernstesten Erscheinungen geführt. Die Welt ist in stetgendem Maße darüber klar geworden, daß, wie Macdonald im englischen Parlament sagte, die Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht mehr maßgebend sein können für die Politik und für das Leben der europäischen Völker. In Paris allerdings denkt man anders. Dort will man diesen Zustand verewigen. Allerdings hat man sich auch dort schon genötigt gesehen, von den früheren Anschauungen etwas abzukommen. Der Dawes-Plan, dann die Vereinbarungen unter dem Vorsitz des Amerikaners Young haben dazu geführt, daß französischerseits übertriebene Hoffnungen eingeschränkt wurden. Man hat schon gesehen, daß auch der Young-Plan im Gegensatz steht zu den Wirklichkeiten nicht bloß der Wirtschaft eines Volkes, sondern vor allem dem Dasein der einzelnen Menschen innerhalb dieser Volkswirtschaft.

Der Sachverständigenausschuß aber, dessen Zusammenberufung die deutsche Regierung jetzt verlangt, wird vor der Tatsache stehen müssen, daß die Weltwirtschaftskrise Ausmaße erreicht hat, die selbst im August noch nicht übersehen werden konnten, als der „Lanton-Biggin-Ausschuß" versuchte, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands festzustellen. Die deutsche Wirtschaft ist aber seitdem weit hinausgegangen über das, was damals die internationalen Sachverständigen für möglich hielten. Die Reichsbank z. B. hat in ihrem letzten Ausweis dargelegt, daß die deutsche Wirtschaft alles tat, um die im Ausland aufgenommenen Kredite abzudecken. In Basel hat man geglaubt, in sechs Monaten eine Abzahlung von 750 Millionen abseits des Stillhalteabkommens festsetzen zu können; Tatsache ist aber, daß bereits in der Zeit zwischen dem 1. September und dem 7. November 750 Millionen derartiger Kurzkredite bezahlt worden sind.

Der Sonderausschuß bei der Baseler Internationalen Tributbank soll nun feststellen, wie groß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands ist. Er muß „das Problem in seiner Gesamtheit und unter Berücksichtigung aller seiner Faktoren prüfen und hierbei insbesondere berücksichtigen, daß die Frage der privaten Verschuldung Deutschlands rechtzeitig vor Ende Februar nächsten Jahres neu geregelt wird". Das steht in dem deutschen Antrag. Es wird darauf ankommen, ob zwischen den politischen und den privatwirtschaftlichen Gläubigern Deutschlands und der deutschen Wirtschaft eine Vereinbarung erzielt werden kann.



Als amerikanisches Mitglied
ist der Newyorker Bankier Walter W. Stewart ernannt worden.

Exzellenz von Loebell gestorben.

Der Wahlmanager Hindenburgs.

Nach langer, schwerer Krankheit ist der frühere preußische Innenminister Friedrich Wilhelm von Loebell in Brandenburg an der Havel gestorben.



In der Nachkriegszeit ist Exzellenz von Loebell besonders dadurch bekannt geworden, daß er im Jahre 1919 die Präsidentschaft des Reichsbürgerrates übernahm. Im Jahre 1925 trat er noch einmal hervor durch die Gründung des „Reichsblocks", der die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten betrieb und auch durchsetzte.

General von Mudra gestorben.

In Schwerin-Zippendorf starb der Armeeführer im Weltkriege, General der Infanterie von Mudra, im 81. Lebensjahre.

Bruno von Mudra, der am 1. April dieses Jahres sein 80. Lebensjahr vollendete, ist ein gebürtiger Schlesier. Im Jahre 1872 trat er als Leutnant in das Gardepionier-Bataillon ein, mit dem er bereits den Krieg 1870/71 mitgemacht hat. Seine ganze weitere Laufbahn bis zum Generalleutnant verlief im Pionierkorps. Als Generalleutnant wurde er 1909 Kommandeur der 39. Division in Kolmar im Elsaß. Im März 1911 erhielt er das Kommando über das 16. Armeekorps in Metz.

Im Weltkriege war er mit seinem Korps zunächst an der Westfront, wo er vor allem bei den Schlachten in den Argonnen und um Verdun mit seinem Korps verdienstvoll hervortrat. Im Februar 1917 übernahm er den Oberbefehl über die Armeeabteilung vor Verdun.

Seit Kriegsende lebte General von Mudra in äußerster Zurückgezogenheit in Wiesbaden, wo er dann noch während des Ruhrkampfes zeitweise von den Franzosen verhaftet wurde. Später verlegte General von Mudra seinen Wohnsitz nach Schwerin in Mecklenburg.

Schweres Grubenunglück in England.

Mehr als 20 Todesopfer.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf der Bentleygrube in der Nähe von Doncaster in England. Nach einer amtlichen Mitteilung beträgt die Zahl der Toten 21. Diese Zahl dürfte sich jedoch noch erhöhen, da man an dem Aufkommen einiger Schwerverletzter zweifelt.

Das Unglück entstand durch ein Feuer in einem Augenblick, in dem rund 1000 Bergleute in der Grube arbeiteten. Über 900 Bergleuten gelang es, sich vor der einstürzenden Schachttrümmern zu retten. Es dauerte mehrere Stunden, bis die Toten und Verletzten durch die Hilfsmannschaften ans Tageslicht gebracht worden konnten.

Wieder Preußischer Landtag.

Wahl des neuen Präsidenten.

Der Preußische Landtag tritt am Dienstag mittag zu seiner nächsten Tagung zusammen. Der Landtag, der in diesem Tagungsabschnitt in erster Linie auch die Verschärfung der Geschäftsordnungsbestimmungen zu beraten hat, wird voraussichtlich bis Sonnabend, den 28. November, zusammenbleiben.

Am Mittwoch oder Donnerstag wird die Wahl des neuen Präsidenten erfolgen. Die sozialdemokratische Fraktion ist für Dienstag vormittag zu einer Sitzung einberufen worden, um sich über die Person des von ihr zu benennenden Kandidaten schlüssig zu machen.

Zahlt die Industrie „keinen Pfennig Steuern"?

Vom Reichsverband der Deutschen Industrie wird geschrieben:

„Der Vizekanzler und Reichsfinanzminister Herr Dietrich hat sich dieser Tage in Versammlungen seiner Partei wiederholt mit einzelnen Gruppen des deutschen Unternehmertums in einer Weise beschäftigt, die zurückgewiesen werden muß.

Ungeheuerlich ist die Behauptung des Reichsfinanzministers, daß von der Großindustrie (und den Banken) „voraussichtlich kein Pfennig Steuern zu holen sein werde". Minister Dietrich wird voraussichtlich seine Worte dahin auslegen, daß er nur die Ertragsteuern im Auge gehabt habe. Tatsächlich müssen seine Ausführungen die demagogische Wirkung haben, daß der einfache, lohnsteuerentrichtende Arbeiter glaubt, es werde hier von kompetenter Seite bestätigt, daß er seine Steuern bis auf den letzten Pfennig zahlen muß, während die „millionenreichen" Großkonzerne zu den Finanzbedürfnissen der öffentlichen Hand absolut nichts beitragen.

Daß die Eingänge aus den an den Ertrag gebundenen Steuern nicht nur bei der Großindustrie, sondern bei der gesamten deutschen gewerblichen Wirtschaft einen starken Rückgang erfahren haben und auch vermutlich noch weiter erfahren werden, liegt an der trostlosen Wirtschaftslage und ist insbesondere auch darin begründet, daß die übergroße Last aus den nicht an den Ertrag anknüpfenden Steuern die Rentabilität der Unternehmungen zu vernichten droht.

Dem Reichsfinanzminister kann nicht unbekannt sein, daß die industriellen Unternehmer neben den Ertragsteuern noch eine Unzahl anderer Steuern ohne Rücksicht auf etwa erzielte Gewinne zu entrichten haben und sie tatsächlich auch zahlen. Das Verhältnis zwischen den Ertragsteuern und den übrigen Steuern hat sich zuungunsten der Industrie derart verschoben, daß die nicht an den Ertrag anknüpfenden Steuern heute einen noch viel höheren Anteil an der Gesamtsteuerleistung darstellen als im Jahre 1927. Wie der Finanzminister demgegenüber behaupten kann, daß von den Großkonzernen kein Pfennig Steuern zu holen sei, bleibt unerfindlich."

Kurze politische Nachrichten.

Wie der Deutsche Beamtenbund mitteilt, empfing der neue preußische Finanzminister Klepper die Vertreter des Preußischen Beamtenbundes. Im Verlauf der Unterredung kamen u. a. auch die Gerüchte über bevorstehende weitere Gehaltskürzungen zur Sprache. Der Finanzminister wies darauf hin, daß nach seiner Auffassung weitere Gehaltskürzungen so lange als ausgeschlossen anzusehen seien, solange nicht eine fühlbare Senkung der Lebensmittelkosten eingetreten sei.

*

Die bayerische Regierung hat angesichts der Überhandnahme der Einzelhandelsgroßbetriebe (Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte usw.) eine Besprechung des Reiches mit den Länderregierungen angeregt.

*

Wie der Christlichsoziale Volksdienst zum Empfang seines ersten Reichsvorsitzenden, Abgeordneten Simpfendörfer, durch den Reichspräsidenten mitteilt, hat Simpfendörfer insbesondere die Dringlichkeit der Hilfe für die bäuerliche Veredelungswirtschaft auch in Süddeutschland sowie das Durchgreifen der Staatsgewalt gegen die politischen Morde und die Gottlosenpropaganda betont. Der Reichspräsident habe den Wünschen seine nachdrückliche Unterstützung zugesagt.

*

Die katholische Geistlichkeit des Ruhrgebietes hat sich unter dem Vorsitz des Erzbischofs Dr. Klein von Paderborn mit dem Lohnkonflikt im Ruhrgebiet befaßt und eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Ohne sich in die Einzelheiten der Lohngestaltung und den akut gewordenen Lohnstreit einmischen zu wollen, sei auf Grund der Beobachtungen und Erfahrungen festgestellt, daß die Lage der Bergarbeiterfamilien durch die vorhergegangenen Lohnherabsetzungen, Feierschichten und Stillegungen bereits jetzt eine kaum mehr tragbare Verschlechterung erfahren habe."

*

Die kommunistische Fraktion hatte die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstags verlangt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Dr. Frick (NSDAP.), hat nunmehr in einem Brief an den Reichstagspräsidenten mitgeteilt, daß er eine solche Einberufung ablehne, weil er ein dringliches deutsches Interesse darin nicht zu erkennen vermöge, und gebeten, die Antragsteller davon benachrichtigen zu lassen.

*

Vom englischen Oberhaus als letzter Instanz wurde die Forderungsklage einer Anzahl englischer Staatsangehöriger auf Zahlung von Schadenersatz in Höhe von insgesamt 1½ Millionen Pfund für aus deutschen Luftangriffen während des Krieges entstandene Schäden abgewiesen. Die Kläger hatten verlangt, daß die Ansprüche aus deutschen Reparationszahlungen abgedeckt werden sollten.

Zur Sicherung von Ruhe und Ordnung.

Drei Erlasse des preußischen Innenministers.

Ein Runderlaß und zwei Polizeiverordnungen des preußischen Innenministers zur Sicherung von Ruhe und Ordnung wurden erlassen.

Der Minister ersucht die Polizeibehörden, Versammlungen, in denen, wenn auch nur in verschleierter Form, zu Gewalttätigkeiten aufgefordert oder aufgereizt wird, sofort aufzulösen, und Versammlungen, bei denen, insbesondere nach der Person des Redners, die Besorgnis solcher Verstöße besteht, vorbeugend zu verbieten oder nur unter Ausschluß solcher Redner zuzulassen.

Die eine Polizeiverordnung behandelt das Verbot der Abgabe von Hieb- und Stoßwaffen an Personen unter 20 Jahren.

Nach der zweiten Polizeiverordnung sind Gelände- und Ordnungsübungen (Geländespiele, Geländesport usw.) und Vorbereitungen dazu sowie alle Märsche in geschlossener Ordnung unter freiem Himmel in der Zeit von 17—7 Uhr verboten.

„Wohnungswirtschaft in Not".

Eine Kundgebung des Hauptverbandes Deutscher Baugenossenschaften.

Der Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften veranstaltete im Sitzungssaal des Reichstages eine Kundgebung zu dem Thema „Wohnungswirtschaft in Not". Nach eingehender Aussprache stimmt die Versammlung einmütig einer Entschließung zu, die die unerläßlichen Maßnahmen zur Behebung der Not der Wohnungswirtschaft aufzeigt. U a heißt es darin, daß die Hypothekenzinsen gesenkt werden müssen, daß auf die Verzinsung der aus öffentlichen Mitteln bereitgestellten Hypothekendarlehen, insbesondere auf die Verzinsung und Tilgung der Hauszinssteuerdarlehen zu verzichten sei und daß die Tilgung erster Hypotheken bis auf weiteres ausgesetzt, mindestens aber auf ½ Prozent beschränkt werden müsse. Gegen Kündigungen der Hypotheken während der Dauer der Wirtschaftskrise und gegen unsachgemäße Forderungen bei Verlängerung bereits bewilligter Hypotheken sei gesetzlicher Schutz zu schaffen. Die auf dem Neuhausbesitz ruhenden steuerlichen Lasten, insbesondere die gemeindlichen Zuschläge zur Grundvermögensteuer seien weitestgehend abzubauen. Sozial bedrängten Mietern seien in den Alt- und Neuwohnungen die gleichen Mieterleichterungen zu gewähren.

Änderungen bei der Sozialversicherung.

Gegenkundgebung im Württembergischen Landtag.

Im Württembergischen Landtag brachte das Zentrum eine Anfrage ein, die sich gegen die Absichten des Reichsarbeitsministeriums wendet, einschneidende Verwaltungsmaßnahmen und Organisationsänderungen auf dem Gebiete der Sozialversicherung vorzunehmen, die eine weitere Einschränkung der Rechte und Einwirkungsmöglichkeiten der Länder auf die deutsche Sozialversicherung bedeuten.

Wirtschaftsminister Dr. Maier wies darauf hin, daß man sofort handeln müsse.

Es sei Tatsache, daß die Versicherungsämter in die Oberversicherungsämter aufgehen und daß die Oberversicherungsämter zu Reichsämtern gemacht werden sollen. Ferner sollen die Landesversicherungsanstalten wie auch die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften aus dem Gefüge der Länder losgelöst werden.

Sodann wurde der gemeinsame Antrag, gegen die Absichten des Reichsarbeitsministeriums Stellung zu nehmen, bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Die Kürzung der Pensionen.

Der Haushaltsausschuß und die Reichsfinanzen

Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat in die Einzelberatung des Regierungsentwurfs über ein Pensionskürzungsgesetz ein, der bekanntlich zum Teil in die Oktober-Notverordnung hineingearbeitet worden ist. Die dazu eingebrachten zahlreichen Anträge zielen deshalb auf eine Abänderung der Notverordnung hin. Bei einer Annahme des Pensionskürzungsgesetzes mit verfassungsändernder Zweidrittelmehrheit würden sich die entsprechenden Teile der Notverordnung erledigen und die rechtlichen Zweifel würden ausgeräumt sein. Der Ausschuß beschloß, daß die Vorschriften des Gesetzes nicht nur für die ehemaligen Reichsbeamten, sondern auch unmittelbar für die ehemaligen Beamten der Länder, der Gemeinden, der Reichsbank und der Reichsbahn sowie der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts gelten sollen. Auch die Ruhegeldempfänger von öffentlichen Rechtsverbänden, von Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sollen entsprechend den Vorschriften dieser Vorlage behandelt werden. Diese Lösung erschien dem Ausschuß zur Erreichung einer unentbehrlichen Einheit als geboten.

Das Pensionskürzungsgesetz soll erst in der übernächsten Woche weiterberaten werden. Am Dienstag wird sich der Ausschuß mit der Finanzlage des Reiches beschäftigen.

Die Sektion durch den Leichendiener.

Erregte Szenen im Calmette-Prozeß.

Im Calmette-Prozeß machte der Leichendiener Wehrend eine aufsehenerregende Aussage. Er erklärte, daß er bei dem Kinde Reimers die Leichenöffnung vorgenommen habe. Es sei üblich gewesen, daß der Arzt vor einer Leichenöffnung bei ihm angerufen habe. Das habe er auch diesmal getan und gesagt: „Wir wollen das Kind Reimers sezieren, fangen Sie nur an." Daraufhin habe er (Wehrend) die Öffnung durchgeführt. Nachher seien Frau Dr. Küsel und Dr. Wiener hinzugekommen, und als er gesagt habe, daß

schon wieder eine Lungentuberkulose

vorliege, habe Frau Dr Küsel Dr. Wiener gefragt, ob das auch mit der Fütterung zusammenhänge. Ein Vertreter der Nebenkläger unternahm daraufhin einen scharfen Vorstoß gegen Dr. Wiener. Professor Dr Ludwig Lange betonte, daß es sich bei der Öffnung der Leiche des Kindes Reimers um eine rein mechanische Öffnung gehandelt habe, die vom Leichendiener vorgenommen wurde, während der Arzt den Befund aufgestellt habe. Der Vertreter der Nebenkläger wies darauf hin, daß der Leichendiener eine Tuberkulose festgestellt habe, daß die Wärterinnen gesagt hätten, die Kinder gediehen nicht recht und schrien oft, daß aber offenbar die Ärzte nichts gewußt hätten.

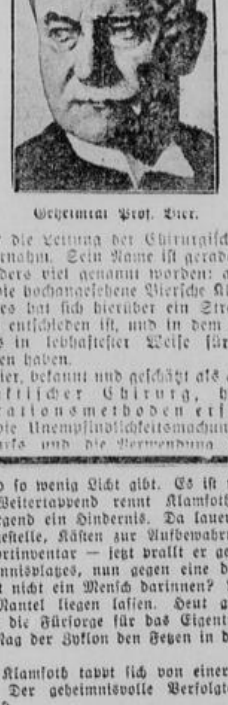
Noch eine Leichenöffnung.

Bei der weiteren Vernehmung schilderte der Leichendiener die Vorgänge bei der Leichenöffnung des Kindes Schwarz, bei der Professor Deycke den Zusammenhang zwischen der Erkrankung und der BCG.-Fütterung zuerst festgestellt hatte. Professor Deycke und Professor Kloß hätten nach der Sektion das Leichenhaus verlassen und seien in aufgeregtem Gespräch umhergegangen. Einige Wärterinnen bekundeten dann, daß die gefütterten Säuglinge sehr unruhig gewesen und in der Entwicklung zurückgeblieben seien, was sie auf die Calmette-Fütterung zurückgeführt hätten. Als die Wärterin Lagemann einmal der Schwester Erika ihren Verdacht mitgeteilt habe, habe diese erwidert: „Wenn Sie noch einmal diese Äußerung machen, kann das unter Umständen Entlassung zur Folge haben."

Ein Wohltäter der Menschheit.

August Biers 70. Geburtstag.

Der Berliner, aber weit über Berlin hinaus berühmte Chirurg Professor August Bier vollendet am 24. November das 70. Lebensjahr. Heisen in Waldeck ist seine Vaterstadt. Als Nachfolger des großen Chirurgen Bergmann kam er, nachdem er an verschiedenen anderen Universitäten gewirkt hatte (u. a. als Assistent Esmarchs in Kiel), nach



Geheimrat Prof. Bier.

Berlin, wo er die Leitung der Chirurgischen Klinik und Poliklinik übernahm. Sein Name ist gerade in den letzten Wochen besonders viel genannt worden: aus Ersparnisgründen soll die hochangesehene Biersche Klinik geschlossen werden, und es hat sich hierüber ein Streit entsponnen, der noch nicht entschieden ist, und in dem die zahlreichen Schüler Biers in lebhaftester Weise für ihren lehrer Partei ergriffen haben.

August Bier, bekannt und geschätzt als ausgezeichneter praktischer Chirurg, hat bedeutsame neue Operationsmethoden erfunden. Genannt seien die Unempfindlichkeitsmachung (Anästhesie) des Rückenmarks und die Verwendung der Hyperämie (Blutüberfüllung an gewissen Körperstellen) zu Heilzwecken, ein Verfahren, das man unter dem Namen „Biersche Stauung" kennt. In weiteren Kreisen bekannt wurde August Bier als einer der Begründer und als erster Rektor der Hochschule für Leibesübungen.

Hindenburgs Dank an Ungarn.

Erlaß des Reichspräsidenten an die Wehrmacht.

Das Reichswehrministerium veröffentlicht folgenden Erlaß des Reichspräsidenten an die Wehrmacht: Der Herr Reichsverweser des Königreichs Ungarn hat mir die Inhaberschaft des nach König Stephan dem Heiligen benannten dritten Honved Infanterieregiments übergeben und zu diesem Zweck eine Offizierabordnung des Regiments zu mir entsandt.

Diese, mir durch die ungarische Nation und durch die ruhmreiche ungarische Armee dargebrachte außerordentliche Ehrung erfüllt mich mit Stolz und Freude und ist mir ein Zeichen dafür, daß die Gefühle der in vielen Schlachten des Weltkrieges erprobten Waffenbrüderschaft noch heute fortleben.

Ich sehe die hohe Auszeichnung meiner Person zugleich als eine Ehrung der deutschen Wehrmacht an.

Getreidehandel und Osthilfe.

Die Vertreter der Spitzenverbände des Getreidehandels, insbesondere aus Schlesien, hatten eine eingehende Besprechung mit dem Reichskommissar für die Osthilfe bezüglich der augenblicklichen Schwierigkeiten, die für den mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Handel durch die Notverordnung entstanden sind.

Reichsminister Schlange-Schöningen legt: die Gründe dar, aus denen er die Notverordnung nötig hält: er müsse als oberstes Erfordernis bestehen bleiben, daß die Ernährung der gesamten Bevölkerung im nächsten Jahr jeder Gefahr entrückt werde. In den Ausführungsbestimmungen würden die Wünsche des Handels tunlichste Berücksichtigung finden, ebenso würden durch Verhandlungen mit der Bankwelt usw. dem Handel und der Industrie alle nur denkbaren Erleichterungen geschaffen werden.

Seiffert hat 150000 Mark mitgenommen.

Der flüchtige Direktor der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, Willi Seiffert, hat bei einer Zweigstelle der Deutschen Bank auf einen Scheck 150 000 Mark abgehoben. Seiffert scheint also, trotz der Gerüchte, keinen Selbstmord begangen zu haben.

Wirtschaftsbeirat — Wirtschaftsprogramm

Eine amtliche Erklärung zum Ausscheiden der drei landwirtschaftlichen Mitglieder.

Zu dem von den drei landwirtschaftlichen Mitgliedern des Wirtschaftsbeirates Dr. Brandes, Dr. Hoffmeier und von Oppen an den Reichskanzler gerichteten Brief wird von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß eine förmliche Beantwortung des Schreibens, in dem das Fernbleiben von den weiteren Arbeiten des Wirtschaftsbeirates angekündigt wird, seitens der Reichsregierung nicht beabsichtigt sei.

Was den Inhalt des offenen Briefes angeht, so wird amtlicherseits betont, daß die verfassungsmäßige Zuständigkeit der Reichsregierung, in eigener Entschließung ein Wirtschaftsprogramm aufzustellen, durch die Arbeiten des Wirtschaftsbeirates in keiner Weise berührt werden sollte, und daß es sich daher in der Aussprache des Wirtschaftsbeirats nur darum handele, die Auffassungen der maßgebenden Wirtschaftskreise festzustellen.

Was die vor einigen Tagen erlassene neue Notverordnung des Reichspräsidenten über die Neugestaltung der deutschen Osthilfe angeht, so wird amtlicherseits zugegeben, daß diese Bedeutsamen Maßnahmen durchaus einen Teil des gesamten Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung darstellen. Da entscheidende Fragen der bevorstehenden Frühjahrsbestellung und damit die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes auf dem Spiele standen, hatte die Reichsregierung geglaubt, dem Reichspräsidenten schon vor endgültiger Feststellung der übrigen Teile des Wirtschaftsprogramms diese Maßnahmen zum Erlaß einer gesonderten Notverordnung vorzuschlagen.

Schließlich wird amtlich noch betont, daß von einer „Sprengung" des Wirtschaftsbeirates in keiner Weise die Rede sei. Die Arbeiten der Ausschüsse seien zu Ende geführt worden und es handele sich jetzt lediglich noch darum, in einer abschließenden Sitzung das Ergebnis in Leitsätzen festzustellen und eine Schlußsitzung des gesamten Wirtschaftsbeirates, die für Montag, den 23., unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten vorgesehen ist, abzuhalten.

Amateur-Detektive

ROMAN VON WALTER BLOEM

Der Oberst-Steward patrouilliert rastlos von Deck zu Deck, von Korridor zu Korridor. Bisweilen tritt er für Augenblicke an die Reling, um nach dem Wetter zu sehen. Gen Osten hat der Himmel sich vom Dunst geklärt. Die Sterne schimmern, träg und blutrot hebt der Dreiviertelmond sich über die schwarz lastende Flut. Haarscharf über die Mitte des Himmelsgewölbes läuft eine falbe Linie, jenseits deren die Westhälfte des Firmaments in undurchdringliche Schleier gehüllt ist. Die verdichten sich gegen den Horizont, bis sie als schwere, schwarz schleppende Wolkenfahnen auf die unruhig, erwartungsbang heranflüchtenden Wogen niederhängen. Hinter diesem Vorhang zuckt's und flackert's immer greller, immer gieriger. Die drückende Unruhe des Alls scheint sich auch auf die rastlos vorwärtsbrausende „Chicago" zu übertragen. Der Schiffsboden, heut früh unbeweglich wie bei einer Flußfahrt, beginnt sich kaum merklich zu heben und zu senken.

Bald nimmt der Oberst-Steward seinen Spähgang wieder auf. Kein Passagier begegnet ihm. In den Korridoren klingt bisweilen gedämpftes Geplauder der wachthabenden Stewards mit den weißbeschürzten Stewardessen, die ihnen bei Ausübung ihrer langweiligen Pflicht kollegial Gesellschaft leisten. Sonst scheint sich alles Leben der ersten Klasse in den tönedurchbrausten Konzertsaal zusammengezogen zu haben.

Doch nein — jetzt stapft ein vorsichtig gedämpfter Schritt das Promenadendeck entlang. Dort hinten am Heckende kommt eine Männergestalt geschritten. Leider zu weit entfernt, als daß sie im matten Schein der wenigen brennenden Birnen erkennbar wäre. Nun biegt sie in den rückwärtigen Treppenschacht. Wie ein witternder Jagdhund schießt Valentin Klamfoth hinterdrein. Als er den Schacht erreicht hat, hört er nur noch die Schritte seines Opfers droben verhallen. „Er" muß bis zum Sportdeck hinaufgestiegen sein. Was sucht „Er" da oben? Da sind ja gar keine Kajüten . . . Einerlei — hinterdrein!

Eine gespenstische Jagd beginnt! Wie Valentin aus dem Treppenhaus aufs Sportdeck hinauskeucht, hört er ganz deutlich die Schritte des Verfolgten das flockfinstere Deck entlang tappen. Plötzlich ist alles still. Gesträubten Haares lauscht der Jäger, ob das Wild nicht von neuem flüchtig wird . . . Kein Laut. Klamfoth wagt sich nicht zu rühren. Sind's Minuten? Vielleicht wirklich nur ein harmloser Spaziergänger, der, unmusikalisch, das Konzert in weitem Bogen umging und jetzt hier droben irgendwo friedlich sitzt, um das ungeheuer spannende Schauspiel der heraufbrausenden kosmischen Katastrophe zu genießen . . . Das muß festzustellen sein. Schade, daß der Mond so wenig Licht gibt. Es ist rabenstichdunkel hier oben. Weitertappend rennt Klamfoth alle Augenblicke gegen irgend ein Hindernis. Da lauern tückisch wartend Windengestelle, Kästen zur Aufbewahrung von Werkzeug und Sportinventar — jetzt prallt er gegen die Drahtwand des Tennisplatzes, nun gegen eine der Strandkorbkauben — sitzt nicht ein Mensch darinnen? Nein — da hat wer seinen Mantel liegen lassen. Heut gibt's wichtigere Aufgaben als die Fürsorge für das Eigentum nachlässiger Passagiere. Mag der Zyklon den Fetzen in die Unendlichkeit entführen.

Valentin Klamfoth tappt sich von einer Siggelegenheit zur andern. Der geheimnisvolle Verfolgte hat sich ins Nichts aufgelöst.

Schweißtriefend gibt Klamfoth jede Hoffnung auf, sein Opfer auf dem finsteren Sportdeck zu stellen. Er tappt sich zum Treppenhause zurück, steigt langsam die Stiegen hinunter, tritt aufs Bootsdeck hinaus. Jetzt meint er plötzlich im eben verlassenen Treppenhause Schritte zu hören. Er hastet zurück, sieht gerade noch, wie eine Männergestalt durch den jenseitigen Ausgang den Schacht verläßt. Hastet hinterdrein, stürmt wieder aufs dunkle Deck hinaus. — Regungslose Stille . . .

Ein Grusein durchschauert des treuen Mannes überreiztes Nervensystem. Planlos tappt er sich den schmalen Gang zwischen Rettungsbooten und Kabinenwand entlang. Himmel — jetzt sind die Schritte hinter ihm . . . Er wendet sich — die Schritte stutzen — enteilen in Hast. Durch das matte Licht, das der Spalt der angelehnten Tür des Schachts in die Finsternis entsendet, huscht eine Männergestalt, entschwindet um die Ecke des Kajütenaufbaues.

Klamfoth preicht wie ein Rasender hinterdrein — umsonst — wieder tiefes Schweigen. Er zieht sich zurück — nun hört er deutlich, daß — die Schritte — ihn verfolgen, ihn — —

Wer ist nun eigentlich der Jäger, wer das Wild?!

Hin- und widergeschüttelt zwischen Grausen und Verfolgungsgier, steht Klamfoth mit schlotternden Knien . . . Wie, wenn der Zu-Zitiu-Mann sich für den gestrigen Ueberrumpelungsversuch — an ihm rächen wollte?!

Valentin Klamfoth — du hast Frau und Kinder daheim! Kannst du's verantworten, einem Schatten nachzujagen — der vielleicht nur auf den günstigen Augenblick lauert, dich zur Strecke zu bringen?!

Aber — die zwanzigtausend Mark!! Denn der da — der Unheimliche — das ist „Er"!! Kein Zweifel, das ist „Er"!!

Wenn man seinen Browning eingesteckt hätte! Aber nein — gebrauchen dürfte man ihn ja doch nicht — mußte als pflichteifriger Beamter sich eher ohne Gegenwehr abfillen lassen, als daß man — ach, unmöglich —!

Eine phantastische Vorstellung schießt dem Verstörten durch den Kopf. Wie, wenn das nun gar nicht „Er" wäre — gar nicht der gesuchte Verbrecher — sondern — ein Konkurrent?! Einer, der ebenfalls Jagd machte — und dich, Valentin Klamfoth, für den Dieb hielte?! Es wissen ja auch sonst noch allerhand Leute von der Fahndungsgeschichte . . . Der Staatsanwalt — der Ministerialrat — der Mister Hutchinson . . .

Einerlei — so oder so — Klarheit muß werden. Oder Opfer oder Konkurrent — ich muß ihn fassen, den Kerl — ihn sehen, Aug' in Auge!

Ein greller Blitz zerreißt in diesem Augenblick die schleppenden Wolkenfetzen. In seinem Schein — sieht Valentin — — „Ihn"!! Zehn Schritt entfernt — hinter einem Rettungsboot versteckt — sieht „Er" —!

Valentin stürmt durch die jählings wieder eingetretene Dunkelheit auf „Ihn" zu. Der flüchtet — seine Schritte hallen das Bootsdeck entlang — nun schluckt der ausbrechende Donner sie ein. Wie er vergrollt, ist wieder die tiefe Stille — nur daß der Wind jetzt anfängt, mit ruckartigen Griffen am Takelwerk zu zerren. Die Meeresfläche, bisher noch immer im Bann der ungeheuren Spannung, die das All durchfiebert, beginnt sich ihrer Fesseln zu entraffen.

Ich muß ihn haben, ich muß! Valentin Klamfoth spannt letzte Energien zusammen. Er wartet auf den nächsten Blitz. Der muß ihm zum zweiten Male den Stand des Verfolgten verraten.

Da! Der ganze Himmel flammt auf. Für eine Sekunde taucht das unermüdliche Schiff aus der Schwärze, die leise schaukelnden Boote, der schmale Gang, die blinkenden Kajütenfenster — und „Er". Hart am Eingang des rückwärtigen Treppenschachts. Die Schirmmütze beschattet das Gesicht — aus der Finsternis blitzt nur ein grelles Lichtwünkchen auf: das spiegelnde Monokel!!

'ran an den Feind! Der verschwindet im Treppenschacht . . . Valentin hinterdrein. In der Hast verfehlt er die Richtung — mit dröhnendem Klack prasselt sein Schädel gegen ein Rettungsboot — er taumelt — stürzt — im Verlöschen fühlt er, wie eine derb zugreifende Hand ihn im Nacken packt:

„Do I have you at last, damned n. gue?!"

13. Kapitel.

„Heller schallend,
mich umwallend,
sind es Wellen
sanfter Lüfte?
Sind es Wogen
wonniger Düfte?"

Hochaufgerichtet ragt sie neben dem brausenden Flügel — „der Erde schönste Königsbraut . . ."

Das ist keine Frau aus Fleisch und Blut — das ist die menschgewordene Schönheit, die weibgewordene Liebe selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Wetteraussichten für Lengerich Zeitung

Barometerstand am 23. 11. 1931 morgens 6 Uhr.

Der große Pfeil zeigt den heutigen, der kleine Zeiger den gestrigen Stand an.

Wetter-Aussichten:

Weiterhin trocken, wechselnd wolkig und aufklarend, Fortdauer des ziemlich kalten Wetters, nachts Frost.

Trockenes ruhiges Wetter, vielfach nachts Nebelbildung, Temperatur um den Gefrierpunkt.

Lengerich, den 23. November 1931.

Friedhofsgang am Totensonntag!

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13.

Schwer liegen die Nebelschleier über dem Friedhof. Die grauen Wolken am Himmel dämpfen das Licht des angebrochenen Tages. Durch die Zweige rauscht der Herbstwind und wirbelt ein welkes Blatt nach dem andern zur Erde: das Sterben der Natur! So wird die Natur zum Abbild unseres Lebens. Einmal kommt der Tag, an dem wir alle von dem Baum des Lebens herniederwirbeln als die welken, müden Blätter zur ewigen Ruhe.

Vereinzelt kommen schon die Besucher mit Kränzen und Sträußen. Die Gräber der Lieben sollen noch einmal geschmückt werden, ehe der Winter seine glitzernd weiße Decke über sie ausbreitet. Mit Wehmut gedenkt man der teuren Toten, denn es starben ja nicht nur die Alten und Lebensmüden, deren Lebensaufgabe erfüllt war. Vater und Mutter wurden in ihren besten Jahren unmündigen Kindern entrissen, die so sehr noch der Elternliebe bedurften. Der Gatte wurde der treuen Lebensgefährtin, und die fürsorgliche Gattin dem Manne genommen. Die glückstrahlende Braut mußte, anstatt ihren Hochzeitstag zu erleben, einen gewaltigen, bitteren Schluck aus dem Kelch des Lebens trinken, indem sie ihren tödlich verunglückten Bräutigam der Mutter Erde wiedergeben mußte, und trauernd steht der Bräutigam am Grabe der seelenverwandten Kameradin, die ihm durch eine plötzliche Krankheit entrissen wurde. Betagte Eltern beklagen ihre erwachsenen Kinder, weil ihnen ihre einzigste Stütze dahingerafft wurde. Freunde beklagen ihre Weg- und Kampfgenossen, und so geht die Kette bis ins Kleinste weiter. Neuer Schmerz erfüllt die Herzen und alle Wunden brechen auf zu neuem Weh! So grüßen wir euch, ihr Heimgegangenen, an diesem Tage ernsten Gedenkens! An unserm geistigen Auge zieht ihr vorüber! Wir fühlen euer Dasein, euere Gegenwart, euer Wesen, spüren den Hauch eurer Liebe! Denn ihr seid für uns nicht tot, sondern nur fern. Den vergänglichen Leib übergaben wir dem Mutterschoß der Erde, oder der verzehrenden, leuchtenden Flamme, aber euer Wirken und Leben lebt in unserer Erinnerung fort. Wir betrauern nur euern Hingang aus unserer Erinnerung fort. Wir betrauern nur euern Hingang aus unserer irdischen Gemeinschaft! Ihr habt den Wirrwarr des Erdendaseins überstanden und weilt nun im Lande der Vollendung! Bei all' diesen Gedanken wird es auch uns bewußt, daß wir in der gewaltigen Unendlichkeit ein jämmerliches Nichts sind, daß wir verdorren müssen wie ein Ast, der ins Feuer geworfen wird, verwelken müssen wie ein Blatt, das der Herbstwind zur Erde wirbelt und zertreten wird.

Aber alles Sterben trägt dennoch den Keim des Lebens in sich und alles Leben den Keim des Todes. Das ist Naturgesetz. „Stirb und werde!" Das ist der ewige Schicksalsruf. Jedem Charfreitag folgt auch ein Ostermorgen, jedem dräuenden Winter, ein hoffnungsvoller Frühling, allem Weh und Herzeleid, Trost und Freude!

Ich wandere dem Ausgang zu. Leise raunt der Herbstwind, Zahlen, Sprüche. Die Besucherzahl mehrt sich sehends, und ein Grab nach dem andern erhält neuen Blumenschmuck.

Aus der nahen Kirche klingt Glockengeläut. Man ruft zum Gottesdienst für die Heimgegangenen. Zitternd haut der Glockenklang auf dem Friedhof wieder. Die Natur wird mir zum Dom:

Alles Vergängliche nur ein Gleichnis
des Unvergänglichen,
Alles Zeitliche nur ein Abbild
des Ewigen!

Ich wandere dem Ausgang zu. Leise raunt der Herbstwind durch die Zweige, als ob er mir sagen wollte: Warte balde, ja balde ruhest auch du!

□ Seinen 84. Geburtstag feierte am gestrigen Sonntag Herr Ernst Sommer in Hohne. Der alte Herr ist erfreulicherweise noch recht rüstig und geistig völlig frisch. 25 Jahre hat er seinen Beruf als Kutscher bei der Firma Feibes in Münster erfüllt und als solcher ist er weiteren Kreisen bekannt und beliebt geworden. Schweres wurde ihm im hohen Alter aufgebürdet. Infolge eines Augenleidens erblindete er fast völlig. Im Vorjahre unterzog er sich einer Operation und er hatte die Freude, sein Augenlicht wieder zu erhalten. Heute hat er noch die Möglichkeit, seine „Lengericher Zeitung", die ihn zu ihren treuesten Lesern zählt, zu lesen. Wir beglückwünschen Vater Sommer nachträglich aufs herzlichste und wünschen ihm ein gerupftamest und sorgloses Alter. „Um den Abend möge es licht sein!"

□ **Gründung eines Vorsportvereins in Lengerich.** Die Bestrebungen Lengericher Vorsportinteressenten, der edlen Kunst der Selbstverteidigung auch hier eine Pflegestätte zu bereiten, sind nunmehr von Erfolg gekrönt. In der am Sonnabend bei dem Wirt E. Leggemann stattgefundenen gutbesuchten Versammlung wurde die Gründung des Vereins beschlossen. Der neue junge Verein tritt dem Reichsverband für Amateur-Boxen bei. Um sofort das Training auf feste Grundlagen zu stellen, wurde als Trainer der erfolgreiche Boxer Horn vom A. B. C Osnabrück verpflichtet. Horn, welcher auf einer in 90 Kämpfen gesammelte Erfahrung zurückblicken kann, ist ein erstklassiger Lehrer und wird für die Entwicklung der Lengericher und Hohner Sportler den günstigsten Einfluß ausüben. — Vorläufig findet wöchentlich jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr ein Uebungsabend beim Vereinswirt E. Leggemann statt. Weitere Anmeldungen werden an jedem Trainingsabend entgegen genommen.

□ **Aus der Kirchenprovinz Westfalen.** Vom evangelischen Konsistorium werden folgende Personalnachrichten bekannt gegeben: Zu besetzen sind: zum 1. Dezember wegen anderweitiger Berufung des bisherigen Inhabers ein Pfarrstelle der Kirchengemeinde Dellwig, Kreisgemeinde Unna. Die Besetzung geschieht durch freie Gemeindewahl; ferner zum 1. Dezember aus dem gleichen Grunde eine Pfarrstelle der Kirchengemeinde Hamm, Kreisgemeinde Hamm. — Bestellt sind: der Pfarrer Frederking, bisher in Rhoden (Waldeck) als Pfarrer der Kirchengemeinde Neheim, Kreisgemeinde Soest und der Studieninspektor Schmitz in Düsseldorf als Pfarrer der Kirchengemeinde Ladbergen, Kreisgemeinde Tecklenburg. Die Studierende der Theologie Margarete Scheidt aus Lengerich ist nach bestandener wissenschaftlicher Prüfung in den Kandidatenstand aufgenommen worden.

Die Niederlage des Tannenbergbundes in Lengerich

Eine machtvolle Kundgebung für das Christentum!

Es hilft schon nichts, wir müssen uns noch einmal mit dem edlen Tannenbergbund befassen. Unsere christliche Leserschaft fordert es. Und mit Recht. Man muß die Dickfelligkeit und die Anmaßung der Ludendorffer eigentlich bewundern, mit der sie trotz aller vernichtenden Niederlagen in den letzten Wochen im Kreise Tecklenburg auf den Bauernfang geht. Glaubt denn diese Gesellschaft im Ernste daran, in unserem Kreise ein zweites Seelenfeld zu schaffen. Nein, ihr Herrschaften, mit Eurem „deutschen Gottglauben sind bei uns wirklich keine Geschäfte zu machen. Immer wird euch unsere felsenfest im Christentum verankerte Bevölkerung zeigen, was es heißt, sie in ihren heiligsten Gefühlen zu verletzen. Von dem lebendigen Gott weit über all den vergänglichen Welten und seinem ewigen Reich und seiner ewigen Offenbarung in Jesu Christo hat euer „Deutsche Gottglaube" nicht die Spur einer Ahnung, das ist primitivstes Heidentum!

Gänzlich unbegreiflich ist es, daß der als Soldat so hochverdiente Ludendorff und sein Gattin Mathilde, geb. Kemnitz meinen, durch ein aufgewärmtes altgermanisches Heidentum dem deutschen Volke das ersetzen zu können, was sie ihm durch ihre schroffe Ablehnung des Christentums nehmen.

Einst schrieb Mathilde Ludendorff, geb. Dr. Kemnitz: „Das deutsche Volk soll die Kraft des deutschen Gottlebens ahnen an unseren Taten und Worten." Das ist nicht Kampf gegen das Christentum, aber sein Ende." —

O, Frau Mathilde, wie bitter irrst Du Dich in Deiner verächtlichen Einschätzung des „jüdischen" Christentums. Die Geschichte geht schweigend über Dich hinweg wie über all die Verkenner und Verächter des Christentums vor Dir. Das hat die Versammlung des Tannenbergbundes am Freitag abend in den überfüllten Maug'schen Sälen in geradezu erhebender Weise gezeigt. Wie ein Mann stellte sich die ganze christliche Gemeinde hinter ihren tapferen Pfarrer und flammende Entrüstung über den Gottesfrevel, wie er dort oben von der Bühne verzapft wurde gab den Abend das Gepräge.

*

„Alle Deutschen Männer und Frauen insbesondere alle Lehrer, Geistlichen und Erzieher, die den Mut zur Wahrheit haben, sind herzlichst eingeladen." Mit diesen bombastischen Worten wurde unsere Bevölkerung zum Besuch der Versammlung im „Tecklenburger Landboten" aufgefordert. Jawohl, ihr Tannenberger, wir haben den Mut zur Wahrheit. Alle, alle kamen. Und die Herrschaften da oben mit ihrem Häuflein Anhänger haben wohl ein wenig Angst vor der eigenen Courage bekommen, als die Säle sich füllten mit einer gewaltigen Menge. Aber man hatte sich diesmal ja eine „Kanone" verschrieben, der würde die Sache ja wohl schmeißen. Kein Zweifel, Dr. Hurlbrink ist ein glänzender Redner, auch die ehrliche Ueberzeugung wollen wir ihm nicht absprechen. Aber wenn wir das Fazit aus seinem blendenden Rede-Feuerwerk ziehen, so bleibt nur das Eine:

„Hinweg mit dem scheußlichen Christentum! Das ist nur etwas für die Juden, uns Deutsche aber verdirbt das Christentum bis auf den Grund." Kläglicher ist eine neue Religion niemals aufgetischt worden als dies Allheilmittel der Doktrin. In höchstem Maße erheiternd wirkte es, als der Redner — Martin Luther, diesen Recken christlichen Gottglaubens für den Tannenbergbund in Anspruch nahm. „Luther ist ein großer deutscher Kämpfer und wir nehmen für uns in Anspruch, lutherisch zu sein, weil wir sein Werk wieder freigemacht haben von allen Schlacken."

Ihr Tannenberger, wenn Ihr einem Ludendorff folgt, dann laßt wenigstens unseren Luther aus dem Spiel. Hände weg von Martin Luther! Stern und Kern seines echt deutschen Lebens und Wirkens war der Heiland, den Euer Schirmherr Ludendorff ablehnt. Aus den kraftlosen Trümmern unserer Zeit reckt sich ein neues Deutschvolk kernhaft und ragend empor in der echt deutschen und echt christlichen Glaubenskraft eines Martin Luther. Denn noch lebt der Auferstandene, noch hat er ein Volk in deutschen Landen und herrlicher als je zuvor wird seine Macht offenbar werden gerade in dieser notvollen Zeit und gerade in unserem schwer geprüften Volk und all seinen Feinden zum Trotz, und wenn die Welt voll Teufel wär'!

*

Nach dem Referat des Herrn Dr. Hurlbrink trat unter allgemeiner Spannung Herr Pfarrer Rübesam an das Rednerpult. In vernichtender Weise hielt der tapfere Gottesstreiter Abrechnung mit dem Tannenbergbündler, immer wieder unterbrochen durch Beifallsstürme. Was blieb da noch von dem Blendwerk „deutscher Gottglaube" übrig? Ein Scherbenhaufen, zerschlagen von einem ehrlichen, aufrechten Gotteskämpfer. O, ihr Ludendorffer, daß ihr es doch jemals versucht hättet, eure Seele auszugestalten zu einem Bildgleichnis Gottes! Eure stolze Rede vom Gott in eurer Brust würde euch auf den Lippen ersterben. Nur einen hat es auf Erden gegeben, dessen ganzes Leben, Lieben und Leiden ein einziges Buch voller Bildgleichnisse war: Jesus Christus! „Entweder siegt Christus, oder das deutsche Volk ist gewesen!" so schloß Pfarrer Rübesam. Und als er dann in den Saal rief: Jetzt ist es Zeit zu tapferem Bekenntnis, wer als Christ denkt und fühlt, verlasse mit mir diesen Saal! Da ging eine Welle der Begeisterung durch die weite Halle. Die erdrückende Mehrheit der Versammlung strömte den Ausgängen zu und dann brauste es spontan durch den Saal:

„Eine feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr' und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint,
Groß Macht und viel List,
Sein grausam Rüstung ist.
Auf Erd' ist nicht seinsgleichen!"

*

So endete die Tannenberg-Bund-Versammlung am 20. November 1931 mit einer machtvollen Kundgebung für unser Christentum. —

An diesem Eindruck konnten die kümmerlichen Reste der Versammlung, die weiter tagten, nichts, aber auch gar nichts mehr ändern.

Jungviehschau in Wechte

veranstaltet von den Zuchtgenossenschaften Aldrup-Wechte und Brochterbeck.

Nach vierjähriger Pause trat am Sonnabend die Zuchtgenossenschaft Aldrup-Wechte mit einer Jungtierschau wieder an die Oeffentlichkeit. Auch die Brochterbecker Genossenschaft machte diesmal mit, und so kam eine Schau zustande, die inbezug auf Zahl und Qualität der ausgestellten Tiere kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Der schöne Tag hatte ein zahlreiches Publikum von nah und fern angelockt. Erfreulicherweise hatten sich auch unsere Landfrauen in großer Zahl eingefunden. So bot Prigges Wiese ein buntbewegtes Bild. Das Jungvieh machte in seiner Blitzsauberkeit und Wohlgepflegtheit einen außerordentlich günstigen Eindruck. Mittlerweile hatten die Herren Preisrichter ihre Arbeit begonnen. Es war für sie gewiß nicht leicht, von all dem Guten das Beste auszuwählen. Es war ein Vergnügen, den Herren zuzuschauen, zumal man sich an Hand der von den Genossenschaften herausgegebenen Liste sich leicht über das Ausstellungsmaterial informieren konnte. Nach der Prämiierung versammelten sich Aussteller und Gäste mit ihren Familien um die sehr hübsch gedeckte Kaffeetafel in Prigges Saal. Der Wirt hatte gut vorgesorgt, Kaffee und Kuchen gabs reichlich und gut, auch die aufmerksame Bedienung berührte angenehm.

Im Verlaufe der Kaffeeschlacht begrüßte der 1. Vorsitzende der Zuchtgenossenschaft Aldrup-Wechte, Herr Hofbesitzer Howe die sehr stattliche Versammlung mit herzlichen Worten, insbesondere galt sein Gruß den Herren Preisrichtern und sonstigen Ehrengästen. Wir nennen die Herren Landwirtschaftsrat Lange-Münster von der Münsterländischen Herdbuch-Gesellschaft, Landwirtschaftsrat Dr. Krogmann und Diplomlandwirt Remes von der Landwirtschaftsschule in Ibbenbüren, sowie die Herren Kreisdeputierten Dr. Lochte und Gellhaus. Besonders herzlich begrüßte der Redner die Landfrauen und -töchter, gerade sie hätten ein Recht darauf, sich hier ein paar Stunden der Erholung zu gönnen, denn auf ihren Schultern ruhe doch die Hauptarbeit bei der Aufzucht des Jungviehes. Man sei nicht zusammengekommen, um ein frohes Fest zu feiern, sondern im geselligen Kreis Erfahrungen auszutauschen und der Zweck der Jungtierschau sei, Interesse zu wecken für genossenschaftliche Gemeinschaftsarbeit und um Ansporn zu geben zu weiterer züchterischer Arbeit.

Das Wort nahm hierauf Herr Landwirtschaftsrat Lange aus Münster von der Münsterländer Herdbuchgesellschaft. Er sprach zum Thema: „Entwicklung der Großviehzucht auf genossenschaftlicher Grundlage." Zuvor überbrachte er die Grüße des Vorsitzenden der Münsterl. Herdbuchgesellschaft, Herrn Oekonomierat Brüning. Weiter teilte er mit, daß es sich die Herdbuchgesellschaft nicht habe nehmen lassen, für die besten Züchter vom heutigen Tage drei für die Rotbuntzüchter sehr wertvolle Bücher zu stiften. Es sei ihm eine Ehre, die Preise folgenden Züchtern zu überreichen:

Kolon Strothmann-Wechte.
Kolon Schulte-Wechte.
Kolon Lünningmeier-Brochterbeck.

In seinen weiteren Ausführungen konstatierte Herr L.-Rat Lange, daß ihn die heutige Schau außerordentlich befriedigt habe, ein großer Fortschritt sei zu verzeichnen, besonders erfreulich sei die einmütige Beteiligung. Sehr anerkennende Worte fand er für die Landfrau, die die Hauptarbeit der Jungviehaufzucht zu bewerkstelligen habe. Anschließend gab Redner über die Jungtierschau eine kurze, sachliche Kritik. Er betonte dabei, daß durchweg typische Tiere vorgeführt worden seien, wenn auch nicht alle an 1. Stelle stehen könnten. Ausnahmen seien nur einige Kleinigkeiten. Zunächst empfahl er den veranstaltenden Genossenschaften, beim nächsten Mal ihre Tiere nicht getrennt, sondern durcheinander konkurrieren zu lassen in friedlichem Wettbewerb. Die Brochterbecker Genossenschaft als die jüngere, brauche da nicht bange zu sein, und das Gesamtbild der Schau könne dadurch nur gewinnen. Was die Aufzucht der Jungtiere anlange, so sei der Eindruck durchweg erfreulich. Im Zusammenhang hiermit empfahl der Referent den Züchtern, das Jungvieh nicht so lange auf der Weide zu lassen, da sonst Erkältungserscheinungen nicht ausbleiben könnten. Kommt ein solches Tier dann in den Stall, dann ist die Grundlage für die Tuberkulose gegeben. — Die Klauenpflege dürfte etwas besser sein. Schlechte Klauenpflege ist beim Milchvieh gleichbedeutend mit 10 Prozent weniger Milchleistung. — Im weiteren kam Redner auf sein Thema zu sprechen. In anschaulicher Weise schilderte er die Entwicklung der westf. Rotbuntzucht aus den kleinsten Anfängen heraus, gedachte dabei der Pionierarbeit der ersten Gründer der Herdbuchgesellschaft, die die Wegbereiter gewesen seien zur heutigen Höhe. Heute zähle der Bestand der Münsterl. Herdbuchgesellschaft 10 176 eingetragene rotbunte Tiere, 1949 persönliche Mitglieder und 140 Genossenschaften. Immer habe sich die Münsterl. Herdbuch-Gesellschaft von ihren alten bewährten Methoden leiten lassen und der Erfolg habe sich auf den großen Ausstellungen der D. L. G. in glänzender Weise gezeigt. Weiter unterstreicht Redner den Wert der Milchkontrollvereine. Man solle die Kosten nicht scheuen, um diese für die Rentabilität der Landwirtschaft so wertvolle Einrichtung zu erhalten. Auch die Sorge für den Absatz sei nicht vergessen worden und mit den Verkäufen auf den von der Landwirtschaftskammer eingerichteten Zuchtviehversteigerungen könne man im allgemeinen zufrieden sein. Auch die Nutzviehversteigerungen hätten sich glänzend bewährt. Er empfahl Sammelstellen von guten Tieren einzurichten und zu Transporten zusammenzustellen. Bei den Versteigerungen käme der Züchter in der Regel gut weg und erzielten dort weit höhere Preise wie beim Handel im Stall. Zusammenfassend betonte Redner, daß man alle Ursache habe, mit den Erfolgen der Münsterländischen Herdbuchgesellschaft und der 140 angeschlossenen Genossenschaften wohl zufrieden zu sein. Einigkeit macht stark und Einigkeit führt zum Ziel.

Herr Howe dankt dem Redner und erteilte nunmehr das Wort Herrn Landwirtschaftsrat Dr. Krogmann, der sich „Die Preisbildung der landwirtschaftl. Veredelungsproduktion" zum Thema gewählt hatte. Er sprach zunächst über Viehpreise. Es sei eine alte Erscheinung: sind die Viehpreise niedrig, so seien infolge verstärkter Nachfrage die Futterpreise hoch. Im Gegensatz hierzu kosteten bei niedrigen Körnerpreisen die Schweine kein Geld. Inbezug auf die Pferdepreise meint Redner, diese würden besser werden, wenn die Benzinfahrzeuge weniger würden. Mit den Rindviehpreisen sehe es sehr traurig aus. Durchschnittlich würden 200 Mark weniger gezahlt. Auf dem Fettviehmarkt sei der Landwirt zur Selbsthilfe übergegangen. Jeder Landwirt, der noch einen guten Weidebullen habe, schlage diesen vor den Kopf. Das habe eine heilsame Entwicklung auf die Gestaltung der Schlachterpreise im Gefolge gehabt. Bedenklich sei die überzogene Ferkelzucht. Alle 2 Jahre hätte man höhere Preise. Alles stürzt sich auf die Ferkelzucht, und hinterher fielen die Preise ins Bodenlose. Eine Aenderung dieser unerträglichen Zustände sei nur auf genossenschaftlichem Wege zu erreichen. Es dürfe nie mehr Vieh auf dem Markt gebracht werden, als der Markt bedarf. Der Aufbau von unten her auf genossenschaftlicher Grundlage sei die brennende Frage der Gegenwart. In bezug auf die Preisgestaltung erwähnte Redner die Arbeit des von der Landwirtschaftskammer eingesetzten Milchpreisausschusses. Leider sei bislang nur sehr wenig erreicht worden. — Ein weiteres Steigen der Futtermittel sei nicht zu befürchten. — Eine ungünstige Entwicklung befürchtet Redner von dem Sinken der Valuta einer Reihe von Ländern, besonders des englischen Pfundes. Es bestehe die Gefahr, daß wir mit ausl. Vieh u. Getreide überschwemmt werden. Man müsse daher auf der Wacht sein. Man könne unseren Vertretern beim Wirtschaftsrat in Berlin nur danken, wenn sie energisch gefordert haben, der landw. Veredlungsproduktion zu helfen. Er verstehe es vollkommen, wenn die landw. Vertreter, unter ihnen Dr. Holtmeier-Lienen zurückgetreten seien. Recht so, wenn sie sagen, wir machen nicht mehr mit. Solange wir noch solche rückgratstarken Männer in Berlin haben, können wir zufrieden sein.

Herr Howe dankt auch diesem Redner mit herzlichen Worten.

Herr Kolon Schulte-Wechte gab dann das

Ergebnis der Prämiierung

bekannt. Wir lassen die Namen der ersten fünf Preisträger hier folgen:

1. Bullen:

1. Preis und Ehrenpreis: G. Strothmann-Wechte, 2. Fr. Teepe, 3. G. Strothmann, 4. W. Damme, 5. W. Löllmann.

2. Rinder bis 1 Jahr:

1. Preis und Ehrenpreis: Huckriede, 2. Huckriede, 3. Strothmann, 4. Knippenberg, 5. Ahmann.

3. Rinder bis 2 Jahre und älter:

1. Preis und Siegerpreis: Howe, 2. Lütgestockdiek, Dr. Lochte, 4. Lütgestockdiek, 5. Schulte.

1. Rinder bis 1½ Jahr:

1. Preis und Siegerpreis: Lünningmeier, 2. Stallfort, 3. Borchelt, 4. Struck, 5. Muhmann.

2. Rinder über 1½ Jahre:

1. Preis und Ehrenpreis: Th. Schulte, 2. Hagedorn, 3. Stallfort, 4. Hagedorn, 5. Lünningmeier.

Im Laufe des Abends nahm dann noch Herr Hofbesitzer Schlamann-Schollbruch als Vertreter des Landwirtschaftl. Ortsvereins Lengerich das Wort zu herzlichen Dankesworten. Er gab seiner Freude über das prächtige, auf der Schau gezeigte Jungvieh Ausdruck u. beglückwünschte die Aldrup-Wechter Genossenschaft zu ihrem rührigen Vorsitzenden, Herrn Howe, der schon vor 25 Jahren den Gedanken aufgegriffen und seine Genossenschaft in zäher Arbeit aufgebaut habe. Den Erfolg dieser Arbeit zeige die heutige Ausstellung in anschaulichster Weise. Seine Wünsche gipfelten darin, daß die weitere gedeihliche Zusammenarbeit der Aldrup-Wechter und Brochterbecker Genossenschaften nicht nur von ideellen, sondern auch vom finanziellen Erfolg gekrönt sein möge.

Zum Schluß gedachte Herr Caldemeyer-Brochterbeck der freundnachbarlichen Zusammenarbeit der beiden Genossenschaften, um die sich Herr Howe besonders verdient gemacht habe.

In angeregter Unterhaltung blieb man dann noch ein Stündchen beisammen und schied dann mit dem Bewußtsein, einen sehr anregenden und geselligen Nachmittag verbracht zu haben.

Die Veranstalter haben allen Grund, auf ihre so gut gelungene Jungviehschau stolz zu sein. Möge der züchterischen Arbeit der den Genossenschaft angeschlossenen Landwirte auch weiterhin von Erfolg begleitet sein.

Warum trat Dr. Holtmeier aus dem Wirtschaftsbeirat aus?

Wie schon am Sonnabend mitgeteilt, sind die drei landwirtschaftlichen Mitglieder des Wirtschaftsbeirates, Präsident Dr. Brandes, der Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Holtmeier-Lienen und Rittergutsbesitzer von Oppen-Dannenwalde aus dem Wirtschaftsbeirat ausgeschieden. Sie haben ihren Schritt in einem Schreiben an den Reichskanzler wie folgt begründet:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Zu unserem Bedauern sehen wir uns gezwungen, Ihnen nachstehende Erklärung zu unterbreiten:

Als vor einigen Wochen die Aufforderung des Herrn Reichspräsidenten an uns erging, uns zur Mitarbeit in dem neuen Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung zur Verfügung zu stellen, haben wir dies trotz der Erfolglosigkeit aller bisherigen Bemühungen, die Reichsregierung zu entscheidenden Hilfsmaßnahmen für die unausgesetzt tiefer in Not geratende Landwirtschaft zu veranlassen, getan, weil wir glaubten, uns einem letzten Versuch, in gemeinsamen Beratungen mit der Reichsregierung und den anderen Wirtschaftszweigen eine Ueberwindung der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschland und damit auch eine Wiedergesundung der deutschen Landwirtschaft zu erreichen, nicht versagen zu dürfen. Leider müssen wir heute nach mehrwöchigen Verhandlungen feststellen, daß wir von einer Klärung der Grundprobleme noch weit entfernt sind, nicht zuletzt deshalb, weil die Reichsregierung es nach unserer Ueberzeugung an der erforderlichen Initiative in den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirats hat fehlen lassen. Aber diese Feststellung hätte uns allein nicht veranlassen können, von einer weiteren Mitarbeit in dem Wirtschaftsbeirat abzusehen, wenn nicht durch den Erlaß der neuen Notverordnung über die Osthilfe eine ganz neue Situation geschaffen worden wäre, die wir nicht hinzunehmen vermögen.

Es wäre unseres Erachtens Pflicht der Reichsregierung gewesen, in Uebereinstimmung mit dem Wirtschaftsbeirat das gesamte Programm der Wirtschafts- und Finanzsanierung einheitlich zu beschließen, anstatt eine einzelne Maßnahme vorher herauszugreifen. Wir können solche Methoden durch unsere weitere Mitarbeit im Wirtschaftsbeirat nicht mit unserer Verantwortung decken, da kein Bauer in West- und Süddeutschland es verstehen würde, daß die zum Teil rücksichtslose Eintreibung der von ihm aufzubringenden Lasten fortgeht, zu steigenden Zwangsversteigerungen führt, während gleichzeitig ein genereller Schutz für den Osten ausgesprochen wird. Der gegenwärtige Zustand ist umso untragbarer, als die Reichsregierung trotz der immer wiederholten Vorstellungen der deutschen landwirtschaftlichen Führer in den letzten Jahren nichts Entscheidendes für den Schutz der bäuerlichen Veredelungswirtschaft getan hat, und als gerade die Preisentwicklung für die Erzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft einen verhängnisvollen Verlauf genommen hat, und die Verzweiflungsstimmung in weitesten Kreisen gerade des Bauernstandes Formen anzunehmen droht, die zu einer Gefahr für unser Land werden müssen. Die Reichsregierung ist immer wieder mit dem größten Nachdruck auf diese außerordentliche Gefahr aufmerksam gemacht worden, hat aber nichts Durchgreifendes zum Schutze der deutschen Bauern unternommen.

Wir betonen ausdrücklich, daß wir für die ungeheure Not des Ostens, insbesondere der östlichen Landwirtschaft volles Verständnis haben, und daß wir alle geeigneten Maßnahmen zur Linderung dieser Not begrüßen, daß aber diese Maßnahmen nur im Rahmen eines durchgreifenden Hilfsprogramms für die gesamte deutsche Landwirtschaft von uns vertreten werden können.

Solange aber bei der Reichsregierung ein Gesamtprogramm nicht erkennbar ist, solange die wichtigsten und sofort durchführbaren Maßnahmen — wir erinnern nur an den Futterzoll und die Drosselung entbehrlicher Einfuhren durch entsprechende Devisenbewirtschaftung — immer wieder hinausgeschoben werden, vermögen wir uns auch von den Arbeiten des Wirtschaftsbeirates keinen durchschlagenden Erfolg zu versprechen. Wir werden deshalb den Arbeiten fernbleiben, bis sich die Regierung zu einer Aenderung dieser Methoden und zur Aufstellung eines klaren Programms zwecks Durchführung zur Rettung der gesamten Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen entschließt.

(Siehe auch die amtliche Erklärung auf der 2. Seite.)

gez. Dr. Brandes gez. Dr. Holtmeier gez von Oppen.

Versammlung der NSDAP., Ortsgruppe Lengerich.

Die Ortsgruppe Lengerich der NSDAP. hatte am Sonnabend, nachmittags 5½ Uhr zu einer Versammlung in der Festhalle Maug eingeladen. Es sprach der arbeitslose Bergmann Karl Leibold-Dortmund über das Thema: „Der Marxismus sterbe, damit der Sozialismus lebe."

Der Kreistagsabgeordnete Lennartz eröffnete die gut besuchte Versammlung. Er bat, die Ausführungen in Ruhe anzuhören. Dann übergab er dem Redner des Abends das Wort zu seinem Vortrage.

Herr Leibold-Dortmund führte unter anderem aus: Der Sozialismus wurde am 9. November 1918 zu Grabe getragen. Damals hätten die Sozialdemokraten ein Leben in Freiheit und Würde versprochen. Philipp Scheidemann pragte das Wort: Das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Und was war die Antwort darauf: Versailles, dieser Schandvertrag, der die Vernichtung Deutschlands als Endziel hat. Damals hätten die Sozialdemokraten gepredigt, der Marxismus sei der wahre Sozialismus. Und das Ergebnis? 13 Jahre lang haben wir von der Substanz gelebt und Tribute aus Anleihen bezahlt. Was der Krieg nicht vollendet hat, vollbrachte die Revolution. Redner weite auf den Revolutionsalmanach hin. In diesem Flugblatt sagen die Sozialdemokraten: „Der wahre Sozialismus beginnt. Der Besitz wird verstaatlicht." Wäre dies erfüllt worden, hätten Nationalsozialisten nicht kommen brauchen. Der Nationalsozialismus könne allein heifen, denn er baue sich im Gegensatz zu anderen Lehren auf der idealistischen und nicht auf der materialistischen Geschichtswissenschaft auf. Er hat sich den Grundsatz des Freiherrn vom Stein zu eigen gemacht. Stein hat gesagt: „Wenn wir unser Volk veredeln wollen, dann müssen wir den Unterdrückten unseres Volkes Recht und Eigentum geben". Diesen Volksgemeinschaftsgedanken pflegten die Nationalsozialisten. Sie wollten den Arbeiter aus den Klauen des Marxismus reißen. Dann geht der Redner mit den Marxisten scharf ins Gericht. Diese wollten die Enteignung des Volkes. Das sei aber kein Sozialismus. Sozialismus heißt geben nicht nehmen. Die SPD. habe ihrem Grundsatz durchgeführt: Durch die Inflation wurde die deutsche Wirtschaft lahm gelegt. Man sagt, die Weltwirtschaftskrise sei schuld daran, aber diese Behauptung ist falsch. Der Kampf geht nur gegen das deutsche Volk. Schon seit 1917 trieben die Sozialdemokraten organisierten Volksverrat. Scheidemann, Liebknecht, Rosa Luxemburg standen damals mit einem franz. Spion in Verbindung. Schon damals wurde die Revolution vorbereitet. Geld hätten sie genommen, um die deutsche Front von hinten zu zerbrechen. Am 7. November 1918 fand im Walde von Compiegne eine Unterredung zwischen dem Franzosen Clemenceau und dem ungetauften Juden Erzberger statt. Damals sagte der Franzose, der Friede sei die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Schon damals habe der sozialdemokratische Rathenau gesagt: „Wer in 20 Jahren wieder nach Deutschland kommt, wird niedersinken vor Scham. Deutschland wird verödet sein. Dann kam der Dawespakt. Als man endlich die Undurchführbarkeit dieses Planes einsah, schuf man den Youngplan. Nach diesem sollte es uns besser gehen. Aber das Gegenteil ist eingetreten. Die Regierung hat eingestanden, daß es ein Irrtum war. Irren ist menschlich, aber es sei eine Gemeinheit, daß dieselben Leute noch heute das Staatsschiff lenken. Minister kamen und ging, aber alle haben nur gesagt: Helft euch selbst! Als sich dann die nationale Opposition in Harzburg traf, schrien die sozialdemokratischen Zeitungen, wir wollten eine Inflation. Wir stehen mitten in der Inflation. Aber die Nsoz. würden die Urheber einmal zur Rechenschaft ziehen. Die Sozialdemokraten wollten Produktion, um Gewinne und Dividende zu erzielen die Nsoz. dagegen wollten nur die Bedarfswirtschaft. Ferner wollen die Sozialdemokraten die deutsche Volksgemeinschaft durch den Klassenkampf zertrümmern! Die Nsoz. lehnten diesen ab, weil sie wissen, daß ohne den Arbeiter nichts zu schaffen ist. Dann ging der Redner auf den zukünftigen nationalsozialistischen Staat ein. Eine Notverordnung wird erlassen werden: Alle politischen Parteien haben ihre Tätigkeit einzustellen. Es gibt keinen Reichstag mehr wo die Funktionäre der Parteien sitzen, sondern nur noch ein Berufs- und Ständeparlament. In diesem sitzen die besten Vertreter aller Berufe und Stände.

Nach einer Pause wurde die Diskussion eröffnet, jedoch meldete sich niemand zum Wort. Der Redner ergriff nun das Schlußwort. Er tadelte die eingeladenen Vertreter der freien Gewerkschaften, die nicht den Mut aufgebracht hätten, mit einem einfachen Bergmann zu diskutieren. Ferner wehrt er sich gegen den Vorwurf, die Nationalsozialisten würden von den Kapitalisten unterstützt. Er hatte Beweise, daß im Gegenteil die SPD sich von jüdischem Geld unterstützen lasse. So habe z. B. der Jude Jacob Goldschmidt den „Vorwärts", das Zentralorgan der SPD. mit 800 000 Mk. saniert. Im weiteren Verlauf ging der Redner noch kurz auf die Judenfrage ein. Die Juden betrieben schon seit langem systematisch den Zusammenbruch Deutschlands. 98 Prozent aller Zeitungen beherrschten sie. Die Führer der Marxisten seien zum größten Teil Juden. Marx selbst ist ein Jude gewesen. Der deutsche Rechtsphilosoph wollte einmal von Marx die Emanzipationsfrage erklärt wissen. Der Jude Marx mußte zugeben, daß der Jude den Eigennutz, den Schacher will. Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß die Nsoz. ihr Proagramm rücksichtslos durchführen werde. Der Kampf sei sehr schwer, aber er wird geführt, denn es geht um Freiheit und Vaterland. Mit einem Heil auf die nationalsozialistische Bewegung schloß die Versammlung.

Finanzminister Klepper zur Gehaltskürzung.

Der Preußische Beamtenbund beim neuen Finanzminister.

Am Donnerstag den 19. November, empfing der neue Preußische Finanzminister Klepper die Vertreter des Preußischen Beamtenbundes. Die Herren Brebeck und Francke trugen die Wünsche und Sorgen der preußischen Beamtenschaft vor, unter besonderem Hinweis auf einzelne Härten der letzten Preußischen Notverordnung vom 12. September. Der Finanzminister hat um eine schriftliche Formulierung dieser Wünsche und sagte eine Prüfung zu. In diesem Zusammenhang wiesen die Vertreter des Preußischen Beamtenbundes auf die Beunruhigung hin, die innerhalb der Beamtenschaft durch die Gerüchte über bevorstehende weitere Gehaltskürzungen entstanden sei. Staatsminister Klepper wies demgegenüber darauf hin, daß nach seiner Auffassung weitere Gehaltskürzungen solange als ausgeschlossen anzusehen seien, solange nicht eine fühlbare Senkung der Lebenshaltungskosten eingetreten sei. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Auffassung des Finanzministers der der Preußischen Staatsregierung entspricht.

Gewinnauszug

2. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 20. November 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 200731
4 Gewinne zu 5000 M. 254588 395506
10 Gewinne zu 3000 M. 29980 113970 145858 220105 307724
4 Gewinne zu 2000 M. 2823 224565
26 Gewinne zu 1000 M. 10498 42919 52010 52421 81471 92020 221566 222460 233647 290168 346204 375181 381203
46 Gewinne zu 800 M. 51498 100616 103764 110769 114220 176078 211031 211142 230187 239608 254585 276000 280679 286420 291757 298353 299096 319922 330964 331384 354884 392179 393996
46 Gewinne zu 500 M. 19748 29880 31135 36240 53993 104142 169570 229866 230424 251152 259606 268740 280052 285509 287259 291819 292922 300660 311952 321629 323291 327275 362721 363465

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 79369
2 Gewinne zu 5000 M. 36276
8 Gewinne zu 3000 M. 8718 82533 268069 385282
10 Gewinne zu 2000 M. 5406 178837 184679 213093 399217
22 Gewinne zu 1000 M. 477 66696 75700 82622 131632 167650 224375 256628 297769 338995 345060
32 Gewinne zu 800 M. 35825 44536 52957 91656 258908 278598 287202 292719 302090 305894 320189 329963 357116 357138 391520 393302
70 Gewinne zu 500 M. 4601 10571 29615 34793 47099 51359 60041 65763 80677 83535 83891 86890 89994 99700 109050 144921 148591 165579 197116 234509 245674 258566 259056 259765 260011 276883 296935 304377 315710 337322 368665 371238 390384 393323 396764

2. Ziehungstag — 21. November 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 15322 305334
4 Gewinne zu 2000 M. 355443 362443
30 Gewinne zu 1000 M. 47160 90763 120635 121138 143943 148869 170687 175028 181721 195556 196249 200777 207433 259291 306802
40 Gewinne zu 800 M. 7118 14986 85387 95670 101016 108340 135560 159911 177290 187415 201062 235272 241194 319764 350951 352058 360001 370530 372790 383860
34 Gewinne zu 500 M. 12068 15268 16206 16652 82725 88118 99615 121883 134584 207355 228335 232967 249545 260720 316601 351575 396966

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 347019
4 Gewinne zu 10000 M. 247994 264019
2 Gewinne zu 5000 M. 18704
2 Gewinne zu 3000 M. 389110
12 Gewinne zu 2000 M. 95726 131694 238988 243540 291832 393817
22 Gewinne zu 1000 M. 6130 32215 37041 100693 146796 257885 297985 323995 370657 381548 389998
32 Gewinne zu 800 M. 33895 104066 115002 115027 115327 125978 149748 170046 185439 231993 238965 245727 262675 272968 372521 386960
48 Gewinne zu 500 M. 16248 33835 76424 82284 84945 115273 122034 123523 141832 143206 192351 210787 218445 225826 231649 240110 267467 294331 300348 334766 348476 365515 373881 385916

Die Ziehung der 3. Klasse der 38. Preußisch-Süddeutschen (264. Preußischen) Staats-Lotterie findet am 16. und 17. Dezbr. 1931 statt.

Provinz und Nachbargebiete

)(**Bad Rothenfelde**, 20. Nov. Gestern morgen ist Landjägermeister Hafer plötzlich gestorben. Der Verstorbene hatte in der Nacht auf der Straße einen anscheinend heftigen Zusammenstoß mit Ruhestörern gehabt. In sehr erregtem Zustande ist er anschließend daran in seine Wohnung gekommen und bald darauf einem Herzschlage erlegen. Landjägermeister Hafer war früher in Hagen stationiert. Besonders in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren hat er dort viel Arbeit geleistet.

)(**Osnabrück**, 20. Nov. (Handtasche mit 3750 Mark gestohlen.) Im hiesigen katholischen Waisenhause machte eine Dame einen Besuch. Als sie durch das Haus geführt wurde, ließ sie ihre Handtasche mit 3 750 Mark in Bar auf dem Tische liegen. Als sie zurückkam, war die Tasche mit dem Gelde fort. Das Geld bestand aus drei Tausendmarkscheinen, sieben Stück Hundertmarkscheinen und einem Fünfzigmarkschein. Im Verdacht des Diebstahls stehen drei Arbeitslose, die zur fraglichen Zeit im Flur des Waisenhauses gespeist wurden.

)(**Minden**, 20. Nov. (Zwei Personen mit dem Bierseidel niedergeschlagen.) In einer an der Kampstraße gelegenen Wirtschaft kam es zwischen drei Männern zu einer schweren Auseinandersetzung. Einer von ihnen namens Sch. griff plötzlich zu einem Bierseidel und schlug damit die beiden anderen nieder. Schließlich erschien das Ueberfallkommando und machte dem Radau ein Ende. Die beiden Verletzten mußten sogleich an Ort und Stelle verbunden werden.

)(**Essen**, 20. Nov. (Zwei Tote bei einem gräßlichen Autounglück.) Am Hause Berliner Straße 15 im benachbarten Stadtteil Steele werden zur Zeit Notstandsarbeiten ausgeführt. In den frühen Morgenstunden waren mehrere Arbeiter beschäftigt, Steine derart auf einen Wagen zu laden, daß sie sie sich von Mann zu Mann zuwarfen. Plötzlich nahte von Essen her ein schwerer Lastkraftwagen mit Anhänger. Im Vorbeifahren wurde das mit Steinen beladene Auto gerammt. Der Lastwagen geriet auf den Bürgersteig und stieß mit großer Wucht auf das Geschäftslokal Herp, dessen große Schaufenster gänzlich zertrümmert wurde. Dabei wurde der Arbeiter Fritz Lepper gegen die Hauswand gedrückt und auf der Stelle getötet. Der Arbeiter Franz Oelschläger erlitt u. a. einen schweren Schädelbruch und verschied gleich nach dem Unfall.

)(**Münster**, 20. Nov. („Wer will zur Reichswehr? — Dringende Warnung!!!) In vielen deutschen Tageszeitungen sind seit einigen Monaten Inserate folgenden Inhalts zu lesen: „Wer will zur Reichswehr? Schreiben Sie an Vermittlungsbüro Weißenfels, Postfach 170." Es handelt sich hier um ein auf Gewinnsucht aufgebautes Betrugsunternehmen, das weder beauftragt, noch überhaupt in der Lage ist, irgendwelche Vermittlungen in dieser Beziehung zu tätigen. Bewerber, die sich an das Vermittlungsbüro wendeten, erhielten eine Nachnahme-Drucksache über 2,20 Mark, die nichts weiter als die Einstellungsbedingungen in Abschrift enthielt. Gegen den Inhaber dieses „Vermittlungsunternehmens" ist bereits ein Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet worden.

)(**Nordhorn**, 18. Nov. (Passant von einem Polizeibeamten niedergeschossen.) Auf der Tenekamper Straße kam es lt. „O. V." zu einem folgenschweren Zwischenfall. Der 21jährige Bernard Hesseling war auf dem Heimwege begriffen. Plötzlich wurde er von dem Polizeibeamten Thees, der auch in einer Wirtschaft gewesen war, „Bernard! Bernard!" gerufen. In der Meinung, er sei gemeint, ging H., der auch Bernard heißt, auf den Rufer zu und fragte, was los sei. Darauf zog der Beamte den Gummiknüppel und schoß aus seiner Pistole. Der Schuß verletzte H. an der linken Brustseite. H. wurde zur Operation sofort dem Marien-Krankenhaus zugeführt. Die Bevölkerung ist über den Vorfall sehr erregt.

Die Neubesitzanleihen.

Verkündungstermin am 26. November.

In einem Prozeß, in dem es um die Behandlung der Neubesitzanleihe geht, hat die Zivilkammer beim Berliner Landgericht Verkündungstermin auf den 26. November anberaumt, nachdem in der Klage, die ein inländischer Besitzer von Neubesitzanleihe gegen das Reich erhoben hat, verhandelt wurde.

Von dem Kläger wurde in der Verhandlung dargelegt, daß die über den Neubesitz getroffene Regelung der Verfassung widerspreche. Zwischen den Anleihebesitzern, die ihre Kriegsanleihe vor dem 1. Juli 1920 erworben haben, und denjenigen, die erst späterhin in den Besitz der Anleihe gekommen sind, ist insofern ein Unterschied gemacht worden, als die Altbesitzer Auslosungsrecht und Vorzugsrente erhielten, während eine Rückzahlung und Verzinsung der Neubesitzanleihe erst nach Erlöschen aller Tributverbindlichkeiten gefordert werden kann.

Deutsch-schweizerische Verhandlungen.

Bisher nur wenig erfolgreich.

Die gegenwärtig in Berlin geführten Verhandlungen über die deutsch-schweizerischen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen sind ins Stocken geraten. Obwohl die Vertreter der Schweiz ihre Forderung auf allgemeine Kontingentierung der nach der Schweiz gehenden deutschen Ausfuhrwaren aufgegeben haben, verlangen sie doch noch für eine ganze Reihe von Warengattungen eine derartige Kontingentierung. Man wird mit einer neuerlichen Unterbrechung der gegenwärtigen deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen rechnen müssen.

Gerste- und Haferkredite.

Zinsverbilligung für Wechselkredite verlängert.

Die Zinsverbilligung für die zu Gerste- und Haferkäufen von getreideverarbeitenden Fabrikbetrieben in Anspruch genommenen Wechselkredite ist bis zum 20. Dezember 1931 verlängert worden. Voraussetzung der Zinsverbilligung ist, daß die zugrunde liegenden Käufe bis zum 20. Dezember 1931 abgeschlossen und erfüllt sind.

In den der Deutschen Rentenbankkreditanstalt einzureichenden Anträgen bedarf es der Angabe, ob eine Verarbeitung zu menschlichen Ernährungszwecken erfolgen wird.

In gleicher Weise ist die Zinsverbilligung von Vorschüssen auf abgeschlossene Gerste- oder Haferlieferungsverträge verlängert worden. Die Wechsel müssen bis zum 20. Dezember 1931 diskontiert sein.

Neuer Bankskandal in Berlin.

Bankier Marcus und Prokurist Schreiber unter Polizeiüberwachung.

Die Schließung der Bank für Handel und Grundbesitz beschäftigt die Oeffentlichkeit Deutschlands noch in vollem Maße und wieder gibt es einen neuen Skandal in Berlin, über dessen Tragweite erst die Untersuchung aufklären wird.

Die Staatsanwaltschaft I hat gegen den Inhaber des Bankhauses Marcus u. Co in Berlin, den Bankier Max Marcus, und seinen Prokuristen Berthold Schreiber ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Bankier Marcus und Prokurist Schreiber werden beschuldigt, sich gegen das Depotgesetz vergangen zu haben. Es sind schwerwiegende Verfehlungen festgestellt worden. Marcus und Schreiber sollen 4½ Millionen Mark aus Kundendepots eigenmächtig angegriffen und teils lombardiert, teils verspekuliert haben.

Bankier Marcus und sein Prokurist Schreiber, gegen die das Ermittlungsverfahren eingeleitet ist, befinden sich unter schärfster Polizeikontrolle. Ob der Verdacht den Erlaß von Haftbefehlen rechtfertigen werde, läßt sich noch nicht übersehen.

Bilanz des Besuches Grandis in Washington.

Die Schuldenfrage nicht gefördert.

Der amtliche Besuch Grandis in Washington ist nunmehr beendet. Der italienische Außenminister wird noch einige Tage in Newyork, Philadelphia und Baltimore verbringen, bevor er nach Rom zurückkehrt. Grandis Besuch hat für beide Teile einen Gewinn gebracht. Der Außenminister Italiens nimmt die Gewißheit mit, daß die Genfer Abrüstungskonferenz Italien und die Vereinigten Staaten in einer gemeinsamen Front sehen wird, während Hoover die Gewähr hat, daß Rom am Goldstandard festzuhalten gedenkt und alle Anstrengungen machen wird, um in der Flottenfrage eine Einigung mit Paris herbeizuführen. Die Lösung der Schuldenfrage ist dagegen nicht wesentlich gefördert worden, da die weitere Entwicklung durch das Hoover-Laval-Abkommen vorgezeichnet ist.

Völkerbund untersucht im Fernen Osten.

Japan ist einverstanden.

Japan hat unter gewissen Bedingungen der Entsendung eines Untersuchungsausschusses des Völkerbundes zugestimmt und dem Rat eine schriftliche Erklärung darüber unterbreitet.

Nach dem in Ratskreisen bestehenden Wunsch soll der Untersuchungsausschuß nicht auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundpaktes, sondern unter dem Artikel 11 nach der Mandschurei reisen, da letzterer Artikel ihm größere Bewegungsfreiheit gewähren würde. Zweitens dringt der Rat mit voller Zustimmung Deutschlands darauf, daß es im Konfliktsgebiet möglichst rasch zu einem Waffenstillstand kommt.

Japanischer Luftangriff auf Hailun.

Nach Meldungen aus Mukden haben japanische Flugzeuge die in Hailun, 150 Kilometer nördlich von Charbin, zusammengezogenen Truppen Mao angegriffen und zahlreiche Bomben abgeworfen. Nach japanischen Berichten erlitten die Chinesen große Verluste. Der Angriff wird von den Japanern damit begründet, daß die erneuten chinesischen Truppenzusammenziehungen eine große Gefahr bedeuteten.

Einberufung des Baseler Ausschusses.

Auch die Stillhalteausschüsse sollen beraten.

Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im Neuen Plan des Haager Abkommens vorgesehenen Beratenden Sonderausschusses zu stellen. Der Antrag wird der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Ursache und den Zweck des Antrages darlegt.

Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubigerregierungen übergeben ist.

Der Ausschuß der deutschen Schuldner hat sich gleichzeitig an die an dem Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger gewandt und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn alsbaldiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorgeschlagen.

Das Züchtigungsrecht eines Lehrers.

Darf man Kinder schlagen?

Die Große Strafkammer Schneidemühl hatte als Berufungsinstanz nochmals gegen den Lehrer Sch. aus Koschütz zu verhandeln. Das Schöffengericht in Schneidemühl hatte den Angeklagten freigesprochen.

Gegen dieses Urteil wurde jedoch von seiten des Nebenklägers, einem Vater aus Koschütz, Berufung eingelegt. Der Lehrer soll das Züchtigungsrecht gegen einen zwölf- und einen sechsjährigen Sohn des Angeklagten überschritten haben.

Der Angeklagte gibt zu, die Kinder mit einem Stock geschlagen zu haben, er glaubt aber hierzu durch das Benehmen der Kinder berechtigt gewesen zu sein. Eine Überschreitung des Züchtigungsrechtes konnte durch die umfangreiche Beweisaufnahme nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden.

Die Berufung des Nebenklägers wurde daher verworfen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. November.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,74 bis 15,78; holl. Gulden 169,08—169,42; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,48—16,52; schweiz. 81,82—81,98; belg. 58,42—58,54; Italien 21,68—21,72; schwed. Krone 84,91—85,09; dän. 84,91 bis 85,09; norweg. 84,91—85,09; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 58,94—59,06; Argentinien 1,06—1,07; Spanien 35,76 bis 35,84.

* **Produktenbörse.** Die Verhältnisse, die im Getreideverkehr durch den Fragenkomplex der Ostbilfe durchaus getrübt sind, haben noch keine Klärung erfahren. Dementsprechend verhält man sich zurückhaltend. Bei geringen Umsätzen zeigen die Brotgetreidepreise leicht an. Hafer schnellte im Zeithandel sprunghaft aufwärts. Mehl geht nur in billigen Marken, und auch dort nur mäßig.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 11.	20. 11.		21. 11.	20. 11.
Weiz., märk.	227-230	225-228	Weizkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
pommersch.	– –	– –	Roggkl. f. Bln.	10,5-11,0	10,5-11,0
Rogg., märk.	200-202	199-201	Raps	– –	– –
Braugerste	166-175	166-175	Leinsaat	– –	– –
Sommerstf.	– –	– –	Erbsen, Vikt.	24,0-30,0	24,0-30,0
Futtergerste	163 166	163 166	kl. Speiseerbs.	25,0-28,0	25,0-28,0
Wintergerste	– –	– –	Futtererbsen	17,0-20,0	17,0-20,0
Hafer, märk.	147 152	147 152	Peluschken	17,0 19,0	17,0 19,0
pommersch.	– –	– –	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Weizenmehl	– –	– –	Wicken	17,0-20,0	17,0-20,0
per 100 kg			Lupine, blaue	11,0-12,5	11,0-12,5
fr. Berl. Br.			Lupine, gelbe	13,0-15,0	13,0-15,0
inkl. Sack	28,5 32,5	28,5 32,5	Seradella	– –	– –
Roggenmehl			Leinkuchen	13,6 13,9	13,6 13,9
per 100 kg			Erdnußkuchen	13,2 13,6	13,2 13,6
fr. Berl. Br.			Trockenschnitzel	6,1 6,2	6,1 6,2
inkl. Sack	27,1 29,5	27,1 29,5	Sonaschrot	11,8 12,4	11,8 12,4
			Torfmull 30/70	– –	– –

Marktberichte.

Wochenmarkt zu Münster am 21. Nov. 1931.

Es kosteten Weißkohl 4—6, Wirsing 8—10, Grünkohl 2 Pfd. 15, Rosenkohl 20, Rotkohl 6—10, Möhren 6—10, Zwiebeln 10—25, Kohlrabi 15—25, Winterspinat 10—25, Feldsalat Pfd. 40, Kopfsalat 10—25, Schnittsalat 40, Endiviensalat 5—25, Radieschen 2 Bd. 15 Steckrüben 5—8, Teltower Rüben 20, Mairüben 15, Stengelrüben 15, Rote Beete 5—10, Schwarzwurzeln 10—30, Sellerie Stck. 10—35, Porree Pfd. 15—20, Rettich Stck. 5—20, Meerrettich 20 bis 50, Holländer Blumen-Kohl Kopf 25—50, Gelbe Industrie-Kartoffeln 50 Klg. 3,80, lose das Pfd. 4. Obst und Südfrüchte: Weintrauben gelbe Pfd. 55—60, blaue 80—99, Apfelsinen 8—16 Stck. 1,— Zitronen 4 Stck. 20 Wallnüsse 45 bis 65, Haselnüsse 60—70, Paranüsse 60, Erdnüsse 30, Maronen 35, Feigen 40, Aepfel, hiesige 50 Klg. 8—15 M, lose das Pfd. ausgewogen 8—15, Tafelbirnen das Pfd. 10—35. Wild und Geflügel: Schlachthühner leb. Stck. 1,50—2,00, gerupft Pfd. 70—85, Hähnchen leb. 2,00 gerupft 90, Gänse leb. 8—11, gerupft 90, Enten leb. 2,25—2,50, gerupft 90, Wildkaninchen Stck. 70—80, Brieftauben mit Ringe Stck. von 200 M an, Schnepfen 1,80—2,00, Fasanenhennen 1,50 bis 1,80, Fasanenhähne 2,00—2,25, Hasen abgezogen und ausgenommen das Pfd. 90—1,00, im Fell Pfd. 55—60, Wildkaninchen Pfd. 70, im Fell Pfd. 1,10—1,30, Hasenpfeffer 60, Kaninchen: Jungtiere Stck. von 2,00. Butter u. Eier zum heutigen Wochenmarkt boten 390 Händler an. Zu Anfang des Marktes kostete Butter Pfd. 1,20—1,30, Hühnereier Stck. 12—15, Enteneier 14—15, Gänseeier 25 Pfg., um Mitte und zum Schluß zu folgenden Preisen: Butter 1,10—1,20, Hühnereier 12—14, Enteneier 13—15,. Bienen-Schleuderhonig das Glas 1,20—1,30. Butter und Eier blieb ein Teil unverkauft. Kleine Eier 9—10 ₰.

Wochenmarkt auf dem Domhof in Osnabrück.

Es kostete etwa das Pfund: Weißkohl 5—8, Wirsing 8 bis 10, Rotkohl 8—10, Zwiebeln 10—13, Möhren 5—10, Steckrüben 5—7 ₰, Spinat 15—20 ₰, Tomaten 40 bis 50, Grünkohl 7—10, Bananen 30—50, Aepfel 5—29, Birnen 10—30, Walnüsse 50—60, Erdnüsse 35—40, Haselnüsse 60—70, Paranüsse 60, Feigen 40, Weintrauben 45 bis 60, Feldsalat 40—60, Schwarzwurzeln 20—35, Rosenkohl 20—25, Rettich 20—30, Kürbis 4—6 ₰, rote Beete 10, Kartoffeln 4 ₰, der Zentner 3,30—3,40 M; das Bund: Radieschen 10, Möhren 10, Herbstrüben 10—15, Stielmus 15 ₰, das Stück: Blumenkohl 25—40, Kohlrabi 5—8, Zitronen 5—10, Endiviensalat 5—20, Porree 3—10, Meerrettich 20—40, Sellerie 5—30, Kokosnüsse 25—30, Kopfsalat 10—20, Apfelsinen 5—20 ₰, Butter 1—1,10 M, Molkereibutter 1,25—1,30 M das Pfund, Hühnereier 8 und 9 Stück für 1 M, Enteneier 8 Stück für 1 M, Hühner 0,70 bis 0,90 M das Pfund, lebend 0,55—0,65 M das Pfund, gerupfte Jungenten 0,90—1,10 M das Pfund, lebende Tauben 0,50—0,65 M das Stück, Rebhühner 1,00—1,40 M das Stück, Fasanen 1,80—2,25 M das Stück, Hasen 0,50 bis 0,70 M das Pfund.

Dienstag, 24. 11.

Viehmarkt

in Ibbenbüren u. Münster

Sie kaufen **billig** die guten

Schokoladen u. Pralinen

Creme Pralinen ½ Pfund **35 Pfg.**
Creme Schokolade ½ Pfund **35 Pfg.**
Schokolade-Plätzchen ½ Pfund **45 Pfg.**
Pralinen Mischung ½ Pfund **50 Pfg.**

Ia Vollmilch Nußbruch-Schokolade ½ Pfd. **60 Pfg.**

Die gute **Vollmilchschokolade** 4 Tafeln a 100 Gramm **85 Pfg.**

Die feine **Block-Schokolade** 1 Pfd. **100 Pfg.**

Arthur Tiencken. Lengerich i. W.
Fachdrogerie, Bahnhofstr. 92.

Technikum Lemgo Gegr. 1861 Lehrpläne frei
Maschinen-, Auto-, Brückenbau · Elektrotechnik · Betriebstechnik · Hochbau · Tiefbau · Eisenbetonbau · Architektur
Ingenieurschule | Bauschule

Amtliche Bekanntmachungen

Lienen.

Am Dienstag, den 24. November 1931, nachmittags 2½ Uhr, wird im Kreishause in Tecklenburg für die Eingesessenen der Gemeinde Lienen eine Tuberkulosesprechstunde abgehalten.

Lienen, den 21. November 1931.

Der Bürgermeister: Hagedorn.

Einladung

zur Elternversammlung der höheren Privatschule in Lienen am **Sonntag, den 29. November d. Js., vorm. 11½ Uhr,** im kirchlichen Gemeindehause in Lienen.

Lienen, den 20. November 1931.

Der Vorsitzende des Kuratoriums:
Hagedorn, Bürgermeister.

1. Rechnungsablage für 1928/30.
2. Neuwahl des Kuratoriums für 1932/34.
3. Beratung über das Fortbestehen der Schule.

Bekanntmachung.

Eichtage in der Gemeinde Lengerich.

Eichort und -Lokal: Wechte, Wirtschaft Prigge in Wechte. Dem Eichorte zugeteilte Ortsteile bzw. Bauerschaften: Bauerschaften Aldrup-Antrup und Wechte. Termin der Eichtage: 24. und 25. November 1931.

Eichort und -Lokal: Lengerich-Stadt, Saal der Witwe Wirtin Maug, Münsterstraße. Dem Eichorte zugestellte Ortsteile bezw. Bauerschaften: Lengerich-Stadt mit Stadtfeldmark und die Bauerschaften Intrup, Niederlengerich, Settel und Vortlage. Termin der Eichtage: 27. und 28. Nov. und 1., 2., 3., 4., 5. und 8. Dezember 1931.

Zur Einlieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte an den Eichtagen sind verpflichtet die Gewerbetreibende, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Meß, und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- oder Wiegegeräte entweder zur Preisbestimmung oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Es werden daher die in Betracht kommenden Gewerbetreibenden, Landwirte usw. aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meß- und Wiegegeräte an den betreffenden Eichtagen in gehörig gereinigtem Zustande tunlichst in den Morgenstunden, bis spätestens 10 Uhr vormittags, einzuliefern, damit dem Eichbeamten die übrige Tageszeit für die Bearbeitung der eingelieferten Gegenstände, die in der Regel am Spätnachmittage wieder den Einlieferern zu verabfolgen sind, zur Verfügung steht.

Besitzer eichpflichtiger Gegenstände, welche diese nicht zur Nacheichung vorlegen, haben außer ihrer Bestrafung auch die Einziehung der nicht vorschriftsmäßig geeichten Meß- und Wiegegeräte zu gewärtigen. Die Nacheichung hat alle zwei Jahre zu erfolgen. Im nächsten Jahre findet hier eine Nacheichung nicht statt.

Die Einziehung der Eichgebühren erfolgt an den Eichtagen durch die Besitzer der beir. Eichlokale und erfolgt die Aushändigung der zur Eichung bezw. Nacheichung eingelieferten Gegenstände nur gegen Vorlage der Quittung über die gezahlten Eichgebühren.

Lengerich, den 19. November 1931.

Der Bürgermeister.

Private Näh- u. Zuschneidekurse
erteilt für sämtliche Damengarderobe, sowie Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
A. Dierksheide, Osnabrück Kamp 6

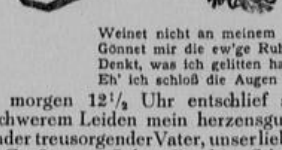
Sparpflanzenbutter Pfund M. **0,60**
Eden-Pflanzenbutter Pfund M **0,90**
frisch eingetroffen.
Arthur Tiencken, Lengerich i. W.
Fachdrogerie und Reformhaus.

Daueranzeigen bringen Erfolg!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Frau Ww. Sophie Eisenhardt und Kinder.

Kattenvenne, im Nov. 1931.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute morgen 12½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein herzensguter Mann, meinerKinder treusorgenderVater, unserlieberSchwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Heinrich Nietiet

im 61. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Wtw. Dina Nietiet, geb. Geest
nebst Kindern u. Angehörigen.

Leeden, den 21. November 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Nov., nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus und um 4 Uhr in Lengerich statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.